

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.
Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Geschrieben werden nicht rückgegeben, namenlose Eintragungen nicht berücksichtigt.
Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Postsparkassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.
Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 82

Cilli, Samstag den 11. Oktober 1913.

38 Jahrgang.

Bur Flottmachung des steirischen Landtages.

Die ganz unhaltbaren wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Lehrerschaft und die Notlage der Landesbeamten, die Bedrängnis der Bezirke, das alles waren Umstände, welche es begreiflich machen, daß sich die deutsche Mehrheit des steirischen Landtages zu großen Opfern herbeiliess, um die Slowenen zu einem Waffenstillstande zu veranlassen, durch den die Finanzen des Landes saniert und die wichtigsten Aufgaben, die sich in den oben angeführten Umständen aufweisen, gelöst werden könnten. Wie wir den Berichten der Grazer Blätter vom Freitag entnehmen, sind jedoch die den Slowenen gebrachten Opfer derart, daß sie in der deutschen Bevölkerung Cillis lebhafteste Bedenken und Sorgen auslösen müssen. Es stellt sich jetzt heraus, daß die Slowenen verlangen, daß die Bürger Schule der Slowenen vor den Toren der deutschen Stadt Cilli in Sachsenfeld errichtet werden soll, in einem Orte, dessen Schulwesen noch lange nicht so weit entwickelt ist, um die Angliederung einer Bürger Schule rechtfertigen zu können. Die Hausfrauenschule in St. Georgen soll mit einem Staatsbeitrage von 80 000 K errichtet werden und der Staat will jährlich zur Erhaltung der Schule eine Subvention von 4000 K beibringen. Man will also unter ganz enormer Heranziehung von Staatsgeldern den Slowenen zwei nationale Kampfspositionen gewähren, deren Wirkungen in nationaler und wirtschaftlicher Beziehung die deutsche Stadt Cilli treffen müssen. Es wäre geradezu unfassbar, wenn man den Slowenen als Standort für die Bürger Schule Sachsenfeld einräumte, da es ja doch im slo-

wenischen Unterlande so viele Orte gibt, die sich zur Aufnahme der Bürger Schule als viel geeigneter erweisen müssen. Wir nennen nur Drahenburg, Polstrau, Oberburg, Trisail, Pfaffberg. Bei dieser Sachlage ist es unsere Pflicht, auf die Gefahren hinzuweisen, welche eine solche Durchführung des vereinbarten Arbeitsprogrammes für die Stadt Cilli in sich birgt, und wir richten an unsere bewährten Landtagsabgeordneten das dringende Ersuchen, diese Gefahren womöglich von unserer Stadt abzuwenden und eine Aenderung in dem Arbeitsprogramme insofern durchzuführen, daß nicht die Stadt Cilli die Kosten des so teuer erkauften Friedens im Landtage bezahlen muß.

Vor der Reichsrats-eröffnung.

Am 21. d. wird das Abgeordnetenhaus seine Tätigkeit auf dem Punkte wieder aufnehmen, wo sie Ende Juni, trotz der Bemühungen des Deutschen Nationalverbandes, abgebrochen wurde: bei der Beratung des kleinen Finanzplanes. Bekanntlich hat damals die Regierung den Forderungen einzelner obstruktionslustiger Parteien nachgegeben und war bereit, das Haus zu vertagen oder zu schließen, falls nicht eine Vereinbarung zustande käme. Dadurch wäre den Staatsbeamten nicht geholfen gewesen, und so hat sich der Nationalverband gerade im Interesse der Staatsbeamten veranlaßt gesehen, sich vorläufig mit gewissen Versprechungen der Regierung zu begnügen, unter denen die Zusage, daß die Dienstpragmatik mit rückwirkender Kraft ab 1. September 1913 ausgestellt werden soll, den ersten Platz einnahm, und der Verschiebung der Erledigung des Finanzplanes auf den Herbst zuzustimmen. Nun steht auf der Tagesordnung der ersten

Sitzung des Hauses im Oktober tatsächlich die Spezialdebatte über die Steuergesetze, welche man unter dem Namen des „kleinen Finanzplanes“ zusammenzufassen pflegt, und wenn auch die glatte Erledigung dieser Vorlagen keineswegs gesichert ist, so wird doch die Regierung diesmal im eigenen Interesse gut daran tun, die Forderung des Nationalverbandes nach endlicher Verabschiedung dieser Gesetze und nach Erfüllung der berechtigten und längst fälligen Beamten- und Lehrerverwünsche zu der ihrigen zu machen und alles daran zu setzen, daß das Parlament endlich über diese Klippe hinwegkommt.

Wir sagen, die Regierung wird diese Haltung im eigenen Interesse einnehmen müssen, denn unseres Erachtens ist die Erledigung des kleinen Finanzplanes die erste und unerlässliche Vorbedingung dafür, daß das Haus auch nur in eine Erörterung der im letzten gemeinsamen Ministerrate beschlossenen militärischen Forderungen eintritt. Was diese Forderungen selbst betrifft, so wäre es verfrüht, ein Urteil darüber zu fällen. Das aber darf gesagt werden, daß die deutschen Abgeordneten nicht bloß genötigt sein werden, auf die Leistungsfähigkeit des Volkes Rücksicht zu nehmen, sondern daß sie auch die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß der Staat, sowohl auf dem Gebiete der äußeren wie der inneren Politik, den Lebensinteressen seiner Hauptsteuerträger, nämlich der Deutschen, Rechnung trage. Sowohl die gemeinsame wie die österreichische Regierung werden diesbezügliche Garantien zu erbringen haben. Der ersteren wird die für November in Aussicht genommene Delegationsession hierzu Gelegenheit geben. Was aber die innerösterreichische Politik anbelangt, so wird der Prüfstein für den guten Willen der Regierung die Art sein, wie sie die brennendste aller innerpolitischen Fragen behandelt, nämlich die böhmische Frage. Denn darüber kann kein Zweifel bestehen, daß das Interesse der Deutschen an dem Staate und seiner Wehrmacht erlahmen müßte, wenn erwiesen wäre, daß es nicht wenigstens einigermaßen auf Gegenseitigkeit beruht.

Zum Jahrhundertgedenken.

Ein Sturm der Begeisterung ging durch das Volk, ein Jubel sondergleichen stieg zum König empor; mächtig ergriff der am 17. März erlassene Aufruf „an mein Volk“ die Gemüter; wer konnte, eilte zu den Waffen. Arm und reich überbot sich in Opferwilligkeit.
Dies Volk war geläutert, war erwacht — und das es zum heiligen Kriege stellte, war, wie ein Scharnhorst es wollte, wirklich: das Volk in Waffen, vom ersten bis letzten Mann mit sittlichen Ernst erfüllt.
Die Lieder der Freiheitskämpfer erschallen, erhebend, begeisternd, Todesmut atmend: der tapfere Arndt, des Reiches Herold Max von Schenkendorf, und Theodor Körner, der Schöpfer von „Leher und Schweri“ beschenkten ihre Deutschen mit Kriegesliedern, wie sie kein anderes Volk aufzuweisen hat.
An die Spitze des preussischen Heeres wurde Gebhard Leberecht von Blücher gerufen, seit Jahren die Hoffnung aller Mutigen.
Auch er war kein Preuze; dem Mecklenburger Landadel entsprossen, war er in früher Jugend in schwedischen Dienst getreten und als Kornet von preussischen Dragonern gefangen genommen worden. Seitdem war er preussischer Reitermann.
Wo preussische Husaren im letzten halben Jahrhundert sich gezeigt hatten, überall war Blücher dabei, mit Ausnahme einer aufgezwungenen Pause, als der alte Fritz ihn als unbotmäßigen Rittmeister zum Teufel gejagt hatte. Im ganzen Heere war er berühmt als „Husarenkönig“, und er hatte sich

durch List und Tollkühnheit seinen Namen wohl verdient.
Ohne jeden Unterricht aufgewachsen, fehlte ihm eigentliche Bildung; was ihm daran abging, ersetzte ein klarer, gesunder Menschenverstand. Fromm und schlicht, formlos und wahrhaftig schritt er durch das Leben, ein Mensch mit heißem Herzen und mit großer Seele, ein geborener Redner, wenn der Drang über ihn kam, obwohl er niemals richtig hochdeutsch sich ausdrücken konnte.
Jetzt zählte er 70 Jahre — aber er fühlte sich als Jüngling, und wie er auf seinem Schimmel sich zeigte, da flogen die Herzen ihm zu.
Zum Befehlen schien er geboren; lassen konnte er wie nur einer, aber sein Herz auch in echtem Humor erschließen und allen öffnen, die, wie er, die Befreiung des Vaterlandes ersehnten.
Er war kein gelehrter Soldat — aber mit dem Instinkt des großen Heerführers begabt, ein Kriegsheld, zu dem seine Offiziere mit unbedingtem Vertrauen aufblickten und den der gemeine Mann vergötterte.
Ihm zur Seite stand als Generalstabschef der junge Generalmajor Neidhardt von Gneisenau, auch einer von den wahrhaft Großen unserer Geschichte; von allen Feldherren, die gegen Napoleon kämpften, war er ohne Zweifel der hervorragendste. Eine stolze Erscheinung, von unbezwinglicher Ruhe, war er die Zuvorsicht des Heeres, das denkende Haupt des mächtigen Körpers, die treibende Kraft zu Napoleons Vernichtung.
Der Krieg begann; Napoleon gebot hier über 180.000 Mann auf deutschem Boden, die Preußen

und die Russen zunächst nur über 100.000 Mann.
Den ersten Sieg errangen am 5. April Bülau und York bei Möckern; am 2. Mai kam es bei Großgörschen zur Schlacht, in der Napoleon infolge der Unfähigkeit des russischen Generals Fürsten Wittgenstein trotz des heldenmütigsten Widerstandes der Preußen siegte; ungeheuer waren die Verluste auf beiden Seiten; den größten Verlust aber brachte Scharnhorsts Tod.
In der Schlacht verwundet, war er trotzdem fortgeeilt nach Wien, um Kaiser Franz zu bewegen, dem Bündnis beizutreten. Auf der Reise, in Prag, starb er an Wundfieber. Ein hartes Geschick: er sollte, der Schöpfer des Heeres, seine herrlichen Siege und Napoleons Sturz nicht überleben. Schlimm war auch die politische Folge des französischen Sieges: Franz II. konnte sich nicht entschließen und hielt sich dem Bunde fern.
Am 20. und 21. Mai kam es zu einer Schlacht bei Bautzen, in der Napoleon wieder siegreich blieb; aber sein Heer war so mitgenommen, daß er den Gegnern eine zehnwöchentliche Waffenruhe bewilligte.
Gneisenau nutzte diese Frist trefflich aus; er eilte nach Schlesien und brachte zu Blüchers Freude 68 Bataillone Landwehr auf die Beine.
Während des Waffenstillstandes versuchte Kaiser Franz, den Frieden zu vermitteln; Napoleon gab nicht nach, so daß die Verhandlungen scheiterten; nun traten auch Oesterreich, England und Schweden dem Bündnis gegen ihn bei.
Napoleon hatte inzwischen 440.000 Mann zusammengezogen, während die Verbündeten über 480.000 Mann verfügten.

Die veränderte Lage auf der Balkanhalbinsel.

Der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ wird aus Belgrad geschrieben:

Trotz der Erfolge, die die serbischen Truppen in den letzten Tagen gegen die aufständischen Albanesen zu verzeichnen haben, ist man in den hiesigen Regierungskreisen etwas verstimmt, und zwar einerseits wegen des Widerstandes, der sich in der Bevölkerung gegen die neuerlichen Einberufungen kundgibt, und andererseits wegen der Haltung Rumäniens. — Es hat hier auch in der Öffentlichkeit einen starken Eindruck gemacht, daß die rumänische Regierung die serbische Regierung, wenn auch in der freundschaftlichsten Weise, ermahnt hat, bei den Operationen gegen die aufständischen Albanesen die albanesische Grenze nicht zu überschreiten. — Das hatte man hier nicht erwartet. Als Pasic aus Bukarest zurückkam und seine dortigen Erfolge rühmte, setzte sich hier die Meinung fest, daß in Zukunft Rumänien und Serbien solidarisch vorgehen werden, ja man sprach sogar von einem Bündnisse der beiden Staaten. Wenn man nun auch in Regierungskreisen wußte, daß dem nicht so sei, so gab man sich doch der Hoffnung hin, daß die antibulgarischen Interessen Rumäniens und Serbiens stark genug sein werden, um eine serbisch-rumänische Entente zu begründen, die Serbien die politische Gleichstellung mit Rumänien verbürgen und ihm nach Süden und Westen freie Hand geben werde. Die rumänischen Vorstellungen in der albanischen Frage haben deshalb hier eine große Enttäuschung hervorgerufen, denn sie verrieten einerseits, daß Rumänien entschlossen ist, eine gewisse Vormachtstellung auf dem Balkan zu behaupten, andererseits aber zeigen sie, daß die rumänische Politik gerade in der albanesischen Frage, die Serbien zum Ausgangspunkt einer neuen Expansionspolitik benützen will, sich mit der österreichisch-ungarischen Politik auf derselben Linie bewegt. Serbien findet sich also auch auf der Balkanhalbinsel in dieser Beziehung vollständig isoliert, da auch Griechenland keine Neigung zeigt, Serbien die albanesischen Raftanien mit aus dem Feuer zu holen, vor allem, weil es selbst sich der Türkei gegenüber zurzeit in recht übler Lage befindet. Dazu kommt aber noch, daß der Widerwillen der Bevölkerung in Serbien gegen die neuen Einberufungen sich immer stärker geltend macht. Besonders aus der Donaugegend sind viele Reservisten auf österreichisch-ungarisches Gebiet geflüchtet. Man klagt, daß Serbien aus den Mobilisierungen nicht mehr herauskomme und seine Neuwerbungen es zuzunehmen nicht müssen, wenn es nicht einer Großmacht es überlasse, in Albanien und Mazedonien Ordnung zu schaffen.

Am meisten ist man aber in Belgrad hinsicht-

lich der Absichten der Türken beunruhigt. Wenn in Konstantinopel die Partei Ever Behs die Oberhand gewinnt, dann werden die Türken bald in Saloniki stehen, da sie den 100.000 Griechen über 300.000 türkische Soldaten entgegenstellen können und Bulgarien Serbien in Schach halten und es verhindern wird, Griechenland zu Hilfe zu kommen. Nehmen aber die Türken Saloniki, dann befürchtet man in Belgrad, daß sie auch einen Teil Mazedoniens wieder besetzen und Bulgarien durch eine Grenzregulierung am linken Wardarufser entschädigen werden. — Serbien, das bis vor kurzem noch die Revision der Londoner Beschlüsse im Sinne neuer Gebietserweiterungen gegen Albanien forderte, sieht also heute die Londoner Beschlüsse zu seinen Ungunsten in Frage gestellt. Daraus erklärt es sich auch, daß der serbische Ministerpräsident Pasic in seiner letzten Besprechung mit dem Grafen Berchtold in Wien keinerlei „Forderungen“ bezüglich Albanien gestellt hat. Die gegenteiligen Meldungen serbischer und französischer Blätter sind durchaus falsch, denn Serbien würde heute froh sein, seine Neuwerbungen gesichert zu sehen, da man in Belgrad und Athen nicht in der Lage wäre, einem durch Bulgarien gedeckten Vormarsch der Türken mit Erfolg entgegenzutreten.

Politische Rundschau.

Die Slawen in Tirol.

Aus Tirol wird geschrieben: Die in Meran lebenden Polen haben dieser Tage einen Verein gegründet, der es sich zur Aufgabe machen will, in Meran ein „Polnisches Haus“ zu erbauen. Angeblich soll dasselbe nur „humanitären Zwecken“ dienen, doch wird man diesen Plänen mit Vorsicht gegenüberstehen müssen. Die Erfahrungen, welche man mit den in Meran lebenden Tschechen gemacht hat, sind jedenfalls danach angetan, slawischen Bestrebungen auch dann mit Mißtrauen zu begegnen, wenn sie unter einer harmlosen Maske erfolgen. Bedauerlicherweise finden die Slawen auf deutscher Seite ebenso überflüssige wie gefährliche Förderung. Bei den Wahlen in die Kurvorstehung, die eben stattgefunden haben, wurden nämlich von sozialdemokratischer Seite der Obmann des tschechischen Vereines in Meran, der den „urschechischen“ Namen Doktor Wassermann führt, und der Inhaber des tschechischen Vereinsheimes „Beseda“ namens Bruna als Kandidaten für die Kurvorstehung aufgestellt. Diese Verleugnung jeglichen deutschen nationalen Gedankens und die ungeheuerliche Zumutung, in die Kurvorstehung des deutschen Weltkurortes Meran tschechische Fanatiker wählen zu sollen, haben in Meran slawische Entrüstung hervorgerufen, auch in jenen Krei-

sen, welche sonst durchaus nicht für die so notwendige Hervorkehrung des deutschen Standpunktes sind. Das Verhalten der Sozialdemokraten wird als nationaler Verrat und eine Verleugnung des deutschen Charakters des Kurortes bezeichnet. Derartige Spielereien der Sozialdemokratie sind aber immerhin recht gefährlich, denn man darf nicht vergessen, daß in Meran auch eine Anzahl von Italienern lebt, die sich bei solchen Gelegenheiten gewiß auf die Seite der Nichtdeutschen schlagen. Die internationale Sozialdemokratie, die nationalgefinnten Nichtdeutschen und die auf deutscher Seite nicht zu besiegende völkische Laune können mit der Zeit selbst im deutschen Meran recht unangenehme Ueberraschungen erzeugen!

Wien—Bécs und Budapest—Ofenpest.

Auf den neuen Zwanzigkronennoten der österreichisch-ungarischen Bank erscheint auf der ungarischen Textseite die Hauptstadt Oesterreichs, Wien, mit „Bécs“ bezeichnet. — Deswegen ist im niederösterreichischen Landtag interpelliert worden. Mit Recht wurde in der Interpellation darauf verwiesen, daß ja auf der deutschen Seite die Hauptstadt Ungarns mit Budapest bezeichnet ist und nicht mit Ofen-Pest, wie es der deutsche Sprachgebrauch wäre. Die Interpellation kommt leider etwas sehr spät, denn diese Ungehörigkeit ist nicht erst jetzt bei der Ausgabe der neuesten Zwanzigkronennoten zu verzeichnen, sie ist sozusagen schon Gebrauch geworden, denn auch bei früheren Notenausgaben wurde immer von ungarischer Seite Wien als „Bécs“ bezeichnet, während man diesseits der Leitha der ungarischen Forderung ohne weiteres Rechnung trug und Ofen-Pest als Budapest angab. Es liegt hier eine Ungehörigkeit auf magyarischer Seite, aber eine mindestens ebenso große Lässigkeit auf österreichischer Seite vor. Man hat eben bei uns nie den Mut gefunden, schon bei kleinen Anlässen den österreichischen Standpunkt zu wahren, und ist immer zurückgewichen, wenn eine Forderung, die mit dem österreichischen Standpunkte nicht übereinstimmte, erhoben wurde. Und so hat man es denn auch ruhig geschehen lassen, daß die Magyaren die Hauptstadt Oesterreichs einfach willkürlich als Bécs bezeichneten, dagegen aber verlangten, daß die althergebrachte und seit Jahren allein in Geltung gewesene Benennung Ofen-Pest für die Hauptstadt Ungarns beseitigt und durch Budapest ersetzt werde.

Aus Stadt und Land.

Jahrhundertfeier. Die großen Umrisse für das Fest sind geblieben, wie wir sie vor einer Woche berichtet haben. Dazu fügen wir noch, daß der Fackelzug mit einem Lichteireigen des Turnvereines vor dem Deutschen Hause abschließt, daß beim einleitenden Musikvortrag viele Nichtberufsmusiker unsere Kapelle verstärken werden, und so Ebenbürtiges zu den besten früheren Leistungen unseres Musikvereines zu erwarten steht, und daß Herr Sucher einige Gedichte aus damaliger Zeit vorträgt. In unserer nächsten Folge werden wir schon die fertige Vortragsordnung bringen können. Schließlich richten wir nochmals die Bitte an alle, für diesen Abend sich von anderem frei zu machen, um mitzutun und mitzufühlen in der allgemeinen Feier.

Ernennung im Justizkanzleidienste. Der Gendarmeriewachmeister Franz Podgorsek des Landesgendarmeriekommandos Nr. 1 in Wien wurde zum Kanzlisten beim Bezirksgerichte in Mahrenberg ernannt.

Trauung. Am 6. d. wurde in Friedau Herr Adolf Spagel, Sohn des Besitzers des allbekannten Gasthofes zur Traube in Marburg, mit Fräulein Wigi Skoric, Tochter des Fleischhauermeysters und Gasthofbesizers Anton Skoric in Friedau, getraut. Brautleute waren die Herren Lederfabrikant Ferdinand Kral und Oberlehrer Hribner aus Friedau.

Pettauer Marktbericht. Der Auftrieb auf dem am 7. d. stattgefundenen Pferde- und Rindermarkt betrug 290 Stück Pferde und 1320 Stück Rinder. Der Auftrieb auf dem am 8. d. stattgefundenen Schweinemarkt betrug 910 Stück Schweine. Der Handel war bei etwas gestiegenen Preisen sehr gut. Der nächste Pferde- und Rindermarkt findet am 21. d. statt, während der nächste Schweinemarkt am 15., 22. und 29. d. abgehalten werden wird.

Auf ihrer Seite führte Fürst Schwarzenberg den Oberbefehl, kein großer Führer, aber talblütig und zäh, fast mehr Diplomat, als Soldat, sein Stabschef war der feurige Feldmarschall-Lieutenant von Radetzky, schon damals ein mit Ruhm bedeckter Soldat, später mit Fug und Recht der Stolz des österreichischen Heeres.

Schwarzenberg selbst führte das Hauptheer mit 235.000 Mann; unterstellt waren ihm Blücher mit dem schlesischen Heere, das 95.000 Mann stark war, und das Nordheer unter dem Kronprinzen von Schweden, der bis vor kurzem als Marschall Bernadotte Napoleons Untergebener gewesen war, mit 150.000 Mann.

Der Kampf hob wieder an; seine Seele wurde das kleine schlesische Heer, in dem die besten Kräfte Preußens standen.

Blücher geht vor und erringt am 26. August 1813 den glänzenden Sieg an der Katzbach, nachdem schon drei Tage vorher der ausgezeichnete General von Bülow den Marschall Dubinot bei Großbeeren entscheidend geschlagen und dadurch Berlin von den Franzosen gerettet wurde.

Schwarzenberg selbst war mit seinem Hauptheer gegen Napoleon vorgegangen, von ihm aber am 26. und 27. August bei Dresden besiegt worden; in den folgenden großen Rückzuggefechten vernichteten Prinz Eugen von Württemberg und General von Kleist den Marschall Vandamme bei Kulm und Nollendorf.

Nun wirft Napoleon seinen besten Führer, Marschall Ney, „den Tapfern der Tapfern“, auf Berlin, aber wieder erfolgt durch Bülow eine blutige Zurückweisung in der für Preußen siegreichen Schlacht von Dennewitz (6. September).

Seit Anfang September stand Napoleon inmitten der drei feindlichen Heere; der Rückzug auf der Leipzig-Frankfurter Straße stand ihm offen — aber sein Hochmut ließ ihn nicht zu.

Fürst Schwarzenberg und der Kronprinz von Schweden unternahmen nichts, um die Gunst der Kriegslage auszunutzen, da geht Blücher, ohne Befehle des obersten Führers abzuwarten, aus eigenem Antrieb vor, um die anderen zum Eingreifen zu zwingen. Er rückt zur Elbe, wo York im ruhmreichen Gefecht bei Wartenburg den Uebergang erkämpft. Schwarzenberg und Bernadotte setzen sich in Bewegung, die Folge ist, daß Napoleon bei Leipzig von den drei verbündeten Heeren gestellt wird.

In dreitägigem heißem Ringen (16., 18. und 19. Oktober 1813) erfüllte sich sein Geschick — die Völkerschlacht bei Leipzig geht ihm verloren!

Unbeschreiblich war der Eindruck dieser Nachricht auf das deutsche Volk. Der Bann war gebrochen, des Kaisers Heer vernichtet, der Zwingherr selbst auf der Flucht, Deutschland frei!

Die treibenden Helden des Kampfes, Blücher und Scharnhorst, kannten keine Ruhe nach dem gewaltigen Siege; dem Feind nach, ins Feindesland, ihn dort endgültig zerschmettern, das war ihr Verlangen.

Marschall Vorwärts, — so hatten die Russen in der Leipziger Schlacht den alten Blücher getauft, — macht seinem Namen Ehre: rastlos treibt er vorwärts zum Rhein, über den Rhein nach Frankreich hinein und nach Paris.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eisleben.

Nr. 41

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1913

Es lebe die Jagd.

Eine heitere Geschichte von L. Heim.

Herr Karl Godl, ein sogenannter „Schmalzamor“ von 50 Jahren in Schlapphut und Ulster, langte sich die Reisetasche her:

„Na, denn Abschied, Mine, laß Dir die Zeit nicht lang werden, — in zwei Tagen bin ich wieder hier,“ sagte er, nur mit Mühe sich das Lachen verbeißend, und küßte schallend seine „Alte“, eine noch immer bildsaubere Bierzigerin.

„Adieu, Karl, gute Reise. Vergiß auch ja nicht, Reimers von mir zu grüßen, und sage Minna, sie soll Dir die versprochenen Hätelproben mitgeben.“

Jetzt wäre Herr Karl beinahe doch aus seiner Rolle gefallen. Er wuschte daher flugs zur Haustür, versprach alle Aufträge auszurichten, und war gleich darauf mit einem munteren „Auf Wiedersehen, Mineken!“ hinaus.

Frau Mines hübsche Blauaugen folgten ihm noch bis zur Straßenbiegung und ein Weilchen noch ihre Gedanken.

Karl wollte den lange versprochenen Besuch bei seinem Kusine Reimers in Neuenhagen machen. Das kam ihr sehr gelegen, da konnte sie gründlichen „Hausputz“ vornehmen, denn ihr Mann konnte nun mal den Geruch von Staub und Seifenwasser nicht leiden. Außerdem hatte sie eine Überraschung vor, — sie wollte Schweinskopf in Aspik, wofür Karl schwärmte, zubereiten und ihn damit empfangen.

Und während Frau Mine sich ein Tuch um ihr Haar band und sich mit Macht in die Arbeit stürzte, dachte sie zufrieden, welche glückliche Ehe sie doch eigentlich führten. Immer friedlich und gemütlich ging es bei ihnen her: Meinungsverschiedenheiten gab es zwischen ihnen kaum. Nur in einem Punkt gingen ihre Ansichten auseinander: Karl schwärmte für die Jagd und neuerdings auch für die Luftschiffahrt. — Mine aber war eine ausgesprochene Feindin dieser gefahrdrohenden Sporte. „Nerven kenne ich Gottlob nicht,“ pflegte sie zu

sagen. „Aber wenn ich mir dünkte, mein Karl, der keine blasse Ahnung hat von 'ner wirklichen Jagd, ginge auf den Anstand, — ich würde keinen ruhigen Augenblick mehr haben. . .“

In dem behaglichen Bewußtsein, dieser Sorge ledig zu sein, ging Frau Mine nun ans Werk; erklärte den Spinnweben den Krieg und machte der großen Kreuzspinne, die auf sie zugelaufen kam, durch einen resoluten Fußtritt den Garaus.

Währenddessen hatte Karl Godl eine dem Bahnhof entgegengesetzte Richtung eingeschlagen. Dabei lachte er über das ganze Gesicht, das, voll und rotwangig, von dunkelblondem Kraushaar umgeben, unter dem Schlapphut hervorsah. Zehn Minuten später verschwand er samt seiner Reisetasche in einem netten Neubau, von dessen blendend weißer Wand die Ankündigung leuchtete: Bonbonfabrik von Ferdinand Fröhlich.

Offenbar rechtfertigte der Inhaber seinen Namen, denn ein wahrhaft homerisches Gelächter empfing den Ankömmling. Während dieser nun eine Umwandlung mit seinem äußeren Menschen vornahm, regnete es nur so Witze auf ihn herab, bei denen der Name „Mineken“ wiederholt fiel. Darauf gabs ein Schwadronieren und Aufschneiden.

„Unter einem Duzend Hühnern tue ichs nicht!“ prahlte Karl Godl. Mächtiges Hundegebell fiel ein. Nun gabs ein Halli und Hallo! Draußen wartete eine Break mit einem niedlichen Tockel und einem hübschen Spitz.

Agelneue grüne Hüte wurden geschwenkt. Und nun marschierten die also Begrüßten, Bonbonfabrikant Fröhlich und Karl Godl, anzusehen wie zwei Sonntagsjäger, wie sie im Buche stehen, heran. Und nun ging die Fahrt los. Unter einem übermütigen „Weidmannsheil!“ ging's hinein in den sonnenhellen Herbstmorgen.

Es war am nächsten Nachmittag. Blighlant strahlte die Godlsche Wohnung zur morgenden Rückkehr des Hausherrn. Frau Mine warf noch einen

befriedigten Blick in die Speisekammer, wo auf dem Fußboden Sätze an Sätze mit köstlich duftendem saurem Geleefleisch stand. Noch war die Masse freilich erst gallertartig, bis morgen aber würde sie gerade fest sein. Eben wollte Frau Mine sich zu einem Spaziergang fertig machen, als ein draußen heraufsaufendes Auto sie ans Fenster lockte. Wer aber beschreibt ihr Erstaunen, als das Töff-Töff jetzt vor dem Goblischen Hause hielt. Hinter den Fenstern des geschlossenen Wagens sah sie zwei Gestalten. Während das Auto einen Mordsspektakel ausführte, entstieg ein Herr dem Innern und raste ins Haus.

„Herr des Himmels, was kann da sein?“ murmelte Frau Mine und eilte hinans, denn die Klingel gestellte bereits durch das Haus.

„Ach, Sie sind es, Herr Schulz!“ begrüßte sie dann lachend den Ankömmling, in dem sie einen guten Bekannten erkannte. „Was führt Sie zu uns, und noch dazu mit „Boll dampf“?“

Herr Schulz, ein jovialer Mann, der Ueberaschungen liebte, lachte, daß es bröhlte.

„Ja, machen Sie nur die blauen Augen auf, Frau Mine! Entführen wollen ich und meine Frau Sie, darum kommen wir, ha, haha! Machen Sie sich flink fertig, auch 'n bißchen 'was in die Reisetasche, denn wir wollen nach Neuenhagen.“

„Wie — was? Nach Neuenhagen? Da ist ja mein Mann gerade!“

„Eben darum sollen Sie mitkommen, ha, haha! Karl hatte mir nämlich gesagt, daß er Reimers in Neuenhagen besuchen ging. Nun hatten wir, meine Frau und ich, uns auch gerade vorgenommen, Freund Reimers zu besuchen. „Und da soll Mine allein zurückbleiben?“ klagte meine Frau. Warte, sag' ich, mir kommt 'ne feine Idee. Wir fahren mit 'm Auto nach Neuenhagen mit Frau Mine, versteht sich, überraschen nicht allein Reimers, sondern vor allem Karl Gobl! Das wird 'n Spaß werden! Und da sind wir! Also flugs, schöne Frau, seien Sie nicht Spielverderberin, sondern kommen Sie mit.“

Was blieb da Frau Mine anderes übrig, als zu willfahren? Es wäre geradezu unartig, eine so freundliche Einladung abzulehnen. Und dann freute sie sich selbst nicht wenig auf Karls erstaunte Augen, wenn sie so plötzlich angebraust kam.

Hals über Kopf packte sie also das Notwendigste in eine Reisetasche, kleidete sich ebenso hastig um, und bald darauf brauste das Auto, jetzt mit drei Insassen, verfolgt von den neugierigen Blicken der Nachbarn, davon.

Unbeschadet langte das Auto mit seinen Insassen nach etwa zwei Stunden in Neuenhagen an.

Wenige Minuten von Reimers' Hause mischte sich in das Schnaufen des Kraftwagens das Surren von Propellern. Frau Schulz vernahm es als erste, — „ein Luftschiff!“ rief sie.

Alle drei äugten durch die Fenster zum Horizont auf, wo richtig ein Luftsegler in glatter Fahrt dahinglitt.

„Famos,“ meinte Herr Schulz.

Frau Mine aber schüttelte den Kopf.

„Hätte der Herrgott gewollt, daß wir Menschen wie die Vögel fliegen, hätte er uns Flügel gegeben,“ protestierte sie. „Sich mit Gewalt die Luft erobern wollen, heißt Gott versuchen. Himmel, wenn ich denke, mein Karl würde —.“

Sie kam nicht weiter, denn unter lautem Hörnerklang und brausendem Spektakel war das Ziel, Reimers' Haus, erreicht.

Noch bevor das Auto wieder davongefahren, ertönte drinnen bei Reimers ein Schrei. —

Umringt von der ganzen Familie, stand Frau Mine mit kreideweißem Miene und stammelte: „Karl nicht hier?!“

Das wurde dem Familienoberhaupt, Herrn Reimers, doch zu dicke und trotz der bedenklichen Situation zitierte er: „Die Uhr ist neun und Georg nicht hier?!“

Dies Zitat seligen Angebens brachte die Situation wieder auf die Höhe. Herr Schulz wollte sich ausschütten vor Lachen, daß Karl nicht hier. Alle debattierten durcheinander, jeder gab seinen Senf dazu. Reimers schrie, er wolle nach allen Himmelsrichtungen hin telefonieren: „Karl Gobl wird gesucht wie eine Stecknadel. Wer weiß, wo er steckt, melde es.“

Nur Frau Mine stimmte nicht in die allgemeine Heiterkeit mit ein. Karl nicht hier — das hatte sie wie ein Griff ins Herzfleisch gepackt. Unheimliche Vorstellungen jagten sich in ihrer Phantasie. Plötzlich stürzte sie ans Fenster und starrte himmelan, wo doch das Luftschiff längst verschwunden war. Allmächtiger, sollte Karl in die Wolken gestiegen sein?!

Zitternd riß sie das Fenster auf. Da kam es ihr naß auf die Nase; der Himmel begann um Karls Verschwinden Tränen zu vergießen. Frau Mine rief dem Chauffeur zu, der gerade abfahren wollte, sie wolle mit heimfahren, sofort —.

Darob großer Protest bei Reimers. Jetzt, wo der Abend sich senkte, wolle sie fort?

Aber Frau Mine blieb standhaft. „Ist Karl noch am Leben,“ hauchte sie, „so landet er daheim und darf die Wohnung nicht verschlossen finden.“

Das war klar. Begnügt von den besten Wünschen fuhr also Frau Mine gleich darauf unter Tuten und Schnaufen in den Abend hinein, über den jetzt der Himmel seine Schleusen öffnete.

Der strömende Regen überraschte auch die kleine Jagdgesellschaft in der offenen Breet, die früher als beabsichtigt nach Hause lehrte. Das Knurren, das aus dem Wagen kam, rührte keineswegs von den zwei niedlichen Gebrauchshunden her, sondern war lediglich ein Ausdruck der Stimmung, die darin herrschte. Mit verbundener Wade, den kraushaarigen Dickkopf in des guten Fröhlichs Schoß, lag Kar-Gobl ausgestreckt unter den Freunden. Sein piffl seiner Sonntagsjägeranzug sah übel zugerichtet aus; seine Seele war es nicht minder. Als jetzt die übrigen, durch den nassen Himmelsfegen rabiat gemacht, weiblich zu schimpfen begannen, stimmte er mit ein.

„Kinders, reißt Euch nicht selbst die Nase aus dem Gesicht! Haltet den Mund über die Gesichte!“ steuerte der vernünftige Fröhlich. „Strafgeld haben wir zahlen müssen wie jeder Laie, das braucht aber niemand zu wissen.“

„Aber sehen tuts jeder,“ prustete ein anderer los, „Karl hat doch 'n Denkfettel weg, der sichtbar ist.“

„Daran waren nur die vertrackten hochadeligen Jagdherren schuld, mit denen wir im Revier zusammentrafen,“ brauste jetzt Gobl auf.

„Ja, und dann das Malheur, daß wir keine Jagdhunde mißhatten!“

„Eben,“ — stimmte Gobl knirschend zu. „Heida, kam da unser Bobby herangeschossen und stößt die Hühner heraus, die des Herrn Barons Vorstehhund in der Nase hatte und fest vorstand. Da donnert der Herr Baron: „Wenn man mit solchen Leuten und solchen Hunden die Jagd teilen soll, muß ja ein anständiger Mensch davonlaufen!“ Vor Schrecken über diese Worte rutschte mir meine Flinte aus der Hand, geht los, und die Ladung mir in die Wade! — Aber das sag' ich Euch,“ trumpfte Gobl, dabei vor Schmerzen stöhnend, auf, „nur bis zur Straßenbiegung fahrt Ihr mich! Die kleine Strecke nach Hause schlepp' ich mich schon; zum Glück ist es ja dunkel. Käme ich angefahren, würde Mine einen bösen Schrecken bekommen, also —.“

Eine Viertelstunde später stand Karl Gobl, stöhnend und schweißgebadet von dem Gehversuch, vor seinem Hause. Jetzt galt es, Mine mürbe zu bekommen, ihr alles zu beichten. —

Doch — was war das? Die Haustür verschlossen? Mine nicht hier?

Mine nicht hier? Genau so unheimlich wie vorherhin diese, ward nun Karl zu Sinn. Es war aber auch kein Spaß, mit einer angeschossenen Wade vor verschlossenem Hause zu stehen!

Und wie lange mußte er vielleicht noch warten? Wahrscheinlich war Mine ins Theater gegangen oder in ein Konzert. Jetzt war die Uhr neun; vor zwei Stunden würde sie dann nicht zurückkommen. Und ins Restaurant konnte er nicht gehen, weder hingelangen, noch sich so zeigen. Aber stehen zwei Stunden konnte er erst recht nicht. Schon wurde es ihm grün vor den Augen; die Schmerzen wirkten. Es galt also Biegen oder Brechen — das heißt, er mußte den Weg durchs Fenster nehmen.

Alle waren geschlossen. Es galt also, eins einzuschlagen. Ein teures Vergnügen. Halt! Da kam ihm eine Erleuchtung! Entschieden billiger kam es, wenn er statt der großen Fenster das schmale Fenster der Vorratskammer eindrückte und hineinstieg: wenn er sich ein bißchen dünn machte, würde er sich schon durchzwängen. —

Die Vorratskammer lag an der Seitenwand des Hauses, Karl humpelte dorthin, hob seine Flinte und schlug darauf los. Die Splitter flogen und der Einbrecher, weniger rasch, und mit Weh und Krach, in die Kammer hinein. Stieß mit den Füßen auf einen Gegenstand, wollte weiter, fühlte sich aber zu seinem Erschrecken an den Füßen festgehalten. Gleichzeitig packte ihn hinterrücks eine Faust am Kragen. Ein Streichholz bligte auf und in dem Lichtstrahl die Uniform eines Schutzmannes.

„Sieh 'mal an, 'n Jägersmann haben wir da erwischt! Das möchten Sie wohl, sich hier die Hühner holen, die Sie nicht geschossen haben, he? Aber wo stecken Sie denn drin, Unglücksmann? Mitten in 'ner Sattel mit Schweinsfuß?! Na, da können Sie mir wenigstens nicht austragen!“

In diesem entsetzlichen Augenblick kam ein Auto angerast und hielt vor dem Hause. Die Haustür ward aufgeschossen, ein Schritt ward laut. Und nun ein Doppelschrei der Erlösung: „Karl!! Mine!!“

Damit löste sich auch die Situation. Der Schutzmann mußte abziehen, Karl ward aus seiner Lage befreit und die schwergeprüften Gatten lagen sich in den Armen.

Österreichischer Preshverein
bekämpft den Schund, fördert die Volksbildung. Mitglieder erhalten jährlich einen reich illustrierten Kalender und noch vier Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Jugendschriften mit Bildern. — Jahresbeitrag 2-20 K. Hauptleitung: Graz, Grabenstraße 38.

Vermischtes.

Es gibt noch deutsche Knaben. In der alten kerndeutschen Hansestadt Lübeck hat ein „Kino“ gewagt, einen französischen Schundfilm „Der Feind im Land“ den geduldrigen Hanseaten zu bieten. Da hat aber die wackere nationale Jungmannschaft des Katharineums — der berühmten alten „Gelehrtenschule“ — ein kräftig Wörtlein dreingeredet. Wir lesen darüber in einem Lübecker Blatte: „Was vorauszu sehen war, ist eingetroffen: eine heftige Demonstration gegen den schamlosen Film „Der Feind im Land“. Gestern nachmittags besuchten etwa 80 Schüler des Katharineums das „Biophontheater“, in dem das französisch-hauvinistische Stück „Der Feind im Land“ gegeben wurde. War schon von vielen bisherigen Besuchern diese Vorführung mit Mißbehagen aufgenommen worden, so stieß sie gestern bei den jungen, im nationalen Geiste erzogenen Jüngern auf ganz energischen Widerspruch. Das mußte ja so kommen! An den leuchtenden Beispielen glühender Vaterlandsliebe einstiger Helden begeistert die Lehrerschaft ihre Schüler, und gerade das klassische Altertum ist eine nie versagende Quelle patriotischen Empfindens. Sein Vaterland zu lieben und zu schützen — über alles in der Welt —, das ist der Gedanke, der gottlob Jung-Deutschland erfüllt. Darf es Wunder nehmen, daß diese vom nationalen Empfinden durchdrungenen jungen Leute sich aufbäumen, wenn ihnen eine Aufführung geboten wird, die ihre heiligsten Gefühle mit Füßen tritt? Gott sei Dank lebt in unseren Schülern, die ja die Zukunft Deutschlands darstellen, ein starker nationaler Geist, der sich solche Faustschläge gegen das Deutschtum nicht bieten läßt, sondern in überquellendem, edlem Zorn, der deutschen Kraft sich bewußt, widerschlägt. Zwischen und Pfeifen der Schüler schar war die richtige Antwort auf die Anpöbelung durch das Schunddrama! Was Lübecks Bürgerschaft nicht gewagt, die mutigen Schüler haben's getan! Man drohte mit der Polizei . . . Hört es, deutsche Bürger: wenn Deutsche in gerechter Aufwallung gegen undeutsches Wesen protestieren, dann ruft man — die Polizei! Ist das nicht blutiger Hohn? Die Schüler gingen natürlich von selbst, sie hatten ohnedies längst genug! „Deutschland, Deutschland über alles,“ erklang es jubelnd . . . Die Angelegenheit ist erledigt, da heute der Schundfilm zum letzten Male den Lübecker Bürgern mit behördlicher Genehmigung vorgeführt wird.“ — Der wackeren deutschen Jungmannschaft und den nationalen Lehrern, die ihren Schülern einen so strammdeutschen Geist anerkennen, ein kräftig Heil!

Das Schicksal Kaiser Menelik's von Abessinien. Ein aus Abessinien heimgekehrter Ingenieur namens Emanuele Castagna macht interessante Mitteilungen über den Kaiser Menelik. Wie der Ingenieur zu berichten weiß, ist es nicht wahr, daß der Kaiser, wie allgemein verbreitet wurde, gestorben sei. Trotz seines hohen Alters — Menelik ist 69 Jahre alt — befindet er sich noch am Leben, wird jedoch von der Öffentlichkeit streng abgeschlossen. Kaiser Menelik ist seit längerer Zeit an Gehirnerweichung erkrankt und befindet sich in

einem Zustande, der ihm die Führung der Regierungsgeschäfte unmöglich macht. Die Staatsgewalt ruht gegenwärtig ausschließlich in den Händen der Kaiserin Taitu. Das Volk weiß nichts Genaueres über das Schicksal des Kaisers und es ist aus diesem Grunde bereits wiederholt zu revolutionären Aufständen gekommen, die jedoch stets unterdrückt werden konnten. Auf jeden Fall gelten die Tage des Kaisers für gezählt.

Ein köstliches Rezept. Ein Arzt in Steiermark schreibt der „Östdeutschen Rundschau“: Meine Schwester besitzt einen gedruckten Zettel mit folgendem köstlichen Inhalt: Rezept! Um die Glückseligkeit zu erlangen, nimm: 5 Lot Traurigkeit, 10 Lot Geduld, 15 Lot Mäßigkeit, 20 Lot Keuschheit, 30 Lot Freigebigkeit und 150 Lot Demut. Dieses alles stoße recht wohl untereinander in den Mörser des Glaubens, mit dem Stengel der Stärke, gieße $\frac{1}{4}$ Seidel Hoffnung dazu und siede es in der Pfanne der Gerechtigkeit bei dem Feuer der christlichen Liebe, rühre es recht sorgfältig durcheinander mittels eines andächtigen Gebetes, gebe es hernach in das Gefäß der Beständigkeit, damit nicht der Schimmel der Eitelkeit dazu komme und es wieder verderbe; mit dieser Salbe schmiere sich des Morgens und Abends, denn das ist das sicherste Mittel, zur Glückseligkeit zu gelangen. Gelobt sei Jesus Christus! In aller Ewigkeit Amen. Gegeben zu Rom am 17. April 1875. Antonelli m. p., Sekretär, Pius IX. — Das ist nicht als Witz, sondern vollkommen ernst gedacht; auf der Rückseite des Zettels ist ein Gebet zum heiligsten Herzen Jesu. Am unteren Rande des Zettels: Imprimatur: Argentinae, die 20. Maii 1907. J. Hilz v. g. Missionsvertretung Marianhill. Sollten nicht die Aerzte und Apotheker Se. Heiligkeit anklagen, daß er ihnen ins Handwerk puscht?

Ein verlassener Knabe als Regimentsknecht. Der 14jährige Johann Sibl aus Litten wurde von seinem Vater, einem Alkoholiker, aus dem Hause gejagt und dem Hunger preisgegeben. In der größten Verzweiflung schloß sich der Knabe der Militärkapelle des Egerländer Infanterieregiments Nr. 73 an und begab sich mit ihr ins Manöverfeld. Die gutherzigen Soldaten sahen die Not des verlassenen Knaben und teilten mit ihm ihre Mahlzeiten. Als der Junge mehrere Tage mit ihnen marschierte, fragten sie nach dem Grunde. Der Knabe erzählte von seinem traurigen Schicksal, von dem schließlich auch der Regimentskommandant erfuhr. Dieser ließ der Sache nachforschen, und als die Angaben des verlassenen Kindes als richtig befunden wurden, beschloßen die Regimentsoffiziere, sich des Knaben anzunehmen. Es wurde unter dem Offizierkorps eine Sammlung eingeleitet, die den Betrag von 200 Kronen ergab. Das Geld wurde für den Knaben angelegt, nebst dem wurden ihm die nötigen Schriftstücke beschafft und der Regimentsknecht wurde nach der Rückkehr aus den Manövern zu einem Raseur in Wrschowitz bei Prag in die Lehre gegeben. Schließlich versprochen noch die Offiziere, auch weiter für die Zukunft des Knaben zu sorgen.

Weinlesefest. Wie bereits in der letzten Blattfolge ausführlich berichtet wurde, findet morgen den 12. d. im Waldhause ein groß angelegtes Weinlesefest der Ortsgruppe Cilli und Umgebung des Bundes deutscher Arbeiter für die Alpenländer statt. Ueber die Art der Veranstaltung, sowie über die Belustigungen, die geboten werden, geben die Maueranschläge Aufschluß. Es braucht bloß besonders darauf hingewiesen zu werden, daß die Vorbereitungen zu diesem Feste einen überaus stimmungsvollen Verlauf desselben versprechen, weshalb jeder Freund der deutschen Arbeiterschaft es als seine Pflicht ansehen sollte, durch seine Anwesenheit zum Gelingen des Festes beizutragen. Der Verein verdient es gewiß, daß man ihm ein kleines Schärlein zuträgt, denn er ist es, der unermüdet und auch mit Erfolg in die breitesten Schichten der Bevölkerung nationale Arbeit trägt und darin nationales Bewußtsein weckt und belebt.

Vom Veterinärdienst. Der Statthalter in Steiermark hat den Bezirksleiterarzt Dr. Ludwig Binder in Marburg zur Dienstleistung im Veterinärdepartement der Statthaltereie einberufen und den Bezirksleiterarzt Dr. Josef Pennemann in Pözen zur Bezirkshauptmannschaft in Marburg überstellt.

Stadttheater in Cilli. Mittwoch, 15. d. findet das erste Ensemble-Gastspiel des Kaiser Franz Josef-Jubiläumstheaters in Laibach statt und kommt die erfolgreichste Operetteneinheit der letzten Saison „Prinzess Gretl“, welche noch immer das Repertoire aller großen Bühnen beherrscht, zur Aufführung. Das Libretto, von den bekannten Autoren Dr. A. M. Wilmer und Robert Bodansky, ist lustig und humorvoll, die Musik von Heinrich Reinhard, dem Komponisten des „Süßen Mädel“, ist reich an Melodien. Es ist daher ein recht vergnügter Abend zu erwarten.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gemeindegottesdienst, um viertel 12 Uhr ein Kindergottesdienst statt.

Zum Benefizkonzert der Mitglieder der Cillier Musikvereinskappele. Von Seite der Mitglieder der Kapelle wird allen Besuchern des Konzertes, sowie allen Freunden und Förderern der Musikkapelle für die zahlreiche Teilnahme und für die Spenden der herzlichste Dank ausgesprochen. Der Besuch war derart zahlreich, daß der kleine Saal, in dem das Konzert stattfand, überfüllt war und sich als viel zu klein erwies. Die vom Hotelier Herrn Stipanek gebotenen Getränke und Speisen waren ausgezeichnet. Besonders lobend wird darauf hingewiesen, daß Herr Stipanek in überaus liebenswürdiger und entgegenkommender Weise tatkräftig zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen hat.

Deutscher Athletiksportklub Cilli. Die Mitglieder werden hiermit ersucht, sich bei dem vom Deutschen Arbeiterverbande Cilli zu veranstaltenden Weinlesefest im Waldhause vollzählig zu beteiligen.

Gründung eines Sportklubs in Marburg. Die von der heurigen Fußballsaison bekannte Marburger Fußballmannschaft hält am Samstag den 11. d. im Hotel Alte Bierquelle, Marburg, ihre gründende Versammlung ab und wird den Namen „Deutscher Sportklub Marburg“ führen. Der Deutsche Athletiksportklub Cilli wird durch eine Abordnung vertreten sein.

Fußballwettspiel einer Wiener Lehrermannschaft. Der österreichische Meisterklub Rapid, Wien, entsandte am Sonntag den 5. d. seine Lehrermannschaft nach Linz, um gegen den Linzer Sportklub ein Wettspiel auszutragen, welches nach schönem und anregendem Spiele unentschieden 3:3 endete. Die Entsendung der Lehrermannschaft hatte den Zweck, gegen das Spielverbot an Linzer Mittelschulen zu wirken.

Zur Südbahnbeamtenversammlung in Marburg. In unserem Berichte über die am 8. September in Marburg stattgefundene Südbahnbeamtenversammlung ist durch ein Versehen die in der Rede des Vizepräsidenten des deutschösterreichischen Eisenbahnbeamtenvereines Herrn Rudolf Graf Herrn Reichsratsabgeordneten Richard Marchl, dem steiermärkischen Landesauschusse und der Gemeindevertretung in Rohitsch-Sauerbrunn für die überaus tatkräftige Mitwirkung bei der Beschaffung von Kurortermäßigungen und anderen Begünstigungen zugunsten der Kurhausbesucher des erwähnten Vereines in Rohitsch-Sauerbrunn ausgesprochene Anerkennung nicht aufgenommen worden, was hiermit nachgetragen wird.

Von der windischen Bauern-Universität bringt der klerikale Laibacher Slovenec recht trübe Nachrichten. Da sich bis zum letzten Ein-

schreibetermin am 1. d. fast gar keine „Hörer“, id est Winzerbuben, zur Aufnahme meldeten, mußte der Aufnahmetermin bis zum 10. d. verschoben werden. Allein auch jetzt noch ist das „Zustromen“ zur slowenischen landwirtschaftlichen Schule in St. Georgen ein so geringes, daß die Lehrer noch fast in der Majorität sind. Die vernünftigen Leute, die es schon bei der Errichtung dieser Anstalt wußten, führen den mangelnden Besuch darauf zurück, daß eben in der slowenischen Bevölkerung gar kein Interesse und gar kein Bedürfnis nach einer solchen Lehranstalt besteht. Der klerikale Slovenec freilich hilft sich mit einem sehr einfachen Erklärungsgrunde, um den mangelnden Besuch begreiflich zu machen. Nach ihm ist die Ursache darin zu suchen, daß der Direktor der Anstalt die Pluren von St. Georgen mit dem slovenisti Narob in den Händen durchstreift, welcher Umstand den slowenischen Bauern die schwersten Bedenken gegen die Anstalt einflößen mußte. Neben der komischen Seite dieser Darstellung ist nur der eine Umstand sehr lehrreich, daß man aus dieser Kritik des führenden klerikalen Blattes entnehmen kann, in welche geistige Knechtschaft die klerikale Partei die Lehrerschaft hineinpressen will und daß, wenn es nach dem Willen der klerikalen Machthaber ginge, jeder Lehrer, der ein freigeistliches Blatt lieft, auf die Proskriptionsliste gesetzt wird.

Kroatisthes Theater für die Slowenen. Im Laibacher Theater wird nun in diesem Winter doch gespielt werden. Bekanntlich ist diese eine slowenische Nationalbühne im Vorjahre jämmerlich zusammengekracht, trotz der großen Unterstützung, die ihr seitens der Stadtgemeinde Laibach zuteil wurden. Die klerikalen slowenischen Machthaber im Landtage waren diesem Kulturinstitut nicht grün, weil es ihnen nicht gelang, die Bühne ihren politischen Zwecken dienstbar zu machen. Die liberalen Herren der Laibacher Gemeindestube aber wollten wiederum von ihrem Einflusse auf die slowenische Nationalbühne nichts an die feindlichen Brüder im klerikalen Landesauschusse abgeben und das Opfer war das Objekt, um das man sich stritt. Nun wird aber doch wiederum gespielt werden, jedoch nicht in slowenischer, sondern in kroatischer Sprache! Man hat einen Vertrag mit der Bühne in Agram abgeschlossen und diese verpflichtete sich, achtmal im Monate in der Winterszeit nach Laibach zu kommen und dort den geliebten slowenischen Brüdern etwas in kroatischer Sprache vorzumimen, da sie es zu dramatischen Darstellungen in der eigenen slowenischen Sprache nicht bringen können. Umsonst aber ist bei den Kroaten nichts und aus purer Liebe zum zukünftigen geeinigten südslawischen Königreiche wollen sie auch nicht in Laibach Theater spielen, und so verlangen sie eine recht ausgiebige Sicherstellung. Die Gemeinde Laibach mußte sich nämlich verpflichten, 31 000 Kronen für rund 32 Vorstellungen an das kroatische Theater in Agram zu zahlen. Die Summe ist in Anbetracht der Leistungen jedenfalls auffallend hoch. Aber die Herren in Laibach scheinen es ja zu haben. Sie schöpfen eben aus der starken Steuerkraft der Deutschen in Laibach und so können sie für die Kunst ihrer Slowenen auf Kosten der Deutschen auf dem Umwege über Agram und durch Vermittlung der kroatischen Sprache etwas leisten. Auffallend ist nur, daß einer solchen Vergewendung von öffentlichen Geldern, die noch dazu eines politischen Beigeschmackes, der in der Richtung des Trialismus läuft, nicht entbehrt, seitens der vorgesetzten Behörde, in diesem Falle doch der Landesstelle, kein Einspruch erhoben wird.

Ein lebensmüder Rekrut. Am 8. d. rückte zum hiesigen 2. Bataillon des Landwehrinfanterieregimentes Nr. 26 der Besitzersohn Franz Hofer aus Semriach bei Frohnleiten ein. Am folgenden Tage stach er sich sein Taschmesser mit derartiger Wucht in die Herzgegend, daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt.

Tödlich verunglückter Oberbauarbeiter. Aus Steinbrunn wird unter dem 10. d. gemeldet: Auf der Südbahnstrecke zwischen der Station Graßnigg und Trisail wurde gestern früh die gräßlich verstümmelte Leiche eines bei der Bahn beschäftigten kroatischen Oberbauarbeiters aufgefunden. Die Unfallstelle befindet sich unweit einer Tunnelmündung, so daß die Vermutung besteht, der Verunglückte habe, um den Weg zu seiner Arbeitsstelle abzukürzen, den Tunnel durchschritten, wobei er von der Lokomotive des Personenzuges Nr. 36 aus Triest im Rücken erfaßt und weit über den Bahndamm heruntergeschleudert wurde. Nach einer anderen Version soll der Mann dadurch verunglückt sein, daß er nem Huhn nachstellte und dabei vom Zuge erfaßt

worden sei. Obzwar ein totes Huhn tatsächlich an der Unfallstelle vorgefunden wurde, hat die erstere Annahme doch die größere Wahrscheinlichkeit, da das Huhn auch vom Körper des Verunglückten während des Falles erdrückt worden sein kann. Im Laufe des gestrigen Tages ist an die Unfallstelle eine gerichtliche Kommission abgegangen.

Gemeindewahlen Trisail-Graßnigg. Im November sollen die Wahlen in die Gemeindevertretung Trisail-Graßnigg stattfinden. Wie man nun hört, hat die Gegenpartei mit dem bisherigen Gemeindevorsteher Bodussek an der Spitze bereits eine Kandidatenliste aufgestellt, wonach die Vertretung der hiesigen Industrien, welche nahezu 90 Prozent der gesamten Umlagen in der Gemeinde aufbringen, von acht auf vier Sitze reduziert werden. Die Wählerliste liegt zwar noch nicht zur allgemeinen Einsicht auf, doch ist es mit Sicherheit anzunehmen, daß es mit einigem guten Willen der maßgebenden Persönlichkeiten möglich wäre, den ersten Wahlkörper zu behaupten, auf welchen zehn Vertreter entfallen. Es ist doch nicht anzunehmen, daß es den Inhabern der großen Industrien einerlei ist, ob sie eine ihre Interessen schützende Vertretung besitzen oder nicht, da doch die Gemeinde mit dem Gelde derselben wirtschaftet. Sollte die Behauptung des ersten Wahlkörpers jedoch wirklich ausgeschlossen sein, dann wäre es entschieden besser, auf die ihnen aus Gnade überlassenen vier Sitze ganz zu verzichten, da sie dann doch vollständig freie Hand haben und sich nicht vorwerfen zu lassen brauchen, daß sie nur geduldet werden. Wie lange sich dann die Gemeinde unter Leitung der abhängigen hiesigen Bauern usw. behaupten wird, ist nur eine Frage der Zeit.

Schönstein. (Geselliger Abend.) Am 5. d. veranstalteten der Männergesang-, der Turn- und der Theaterverein in den Räumen des Deutschen Hauses zu Ehren ihres strammen, deutschbewußten Mitgliedes Herrn Viktor Hauke d. J., der zum Militär einrückt, einen geselligen Abend. Nach einer musikalischen Einleitung gelangte ein Volksstück zur Aufführung, dessen Rollen sich wie immer in sicheren Händen befanden. Dann wechselten bestgelungene gefangliche mit turnerischen Darbietungen. Der glänzende Verlauf des Abends spiegelte sich in der gespannten Aufmerksamkeit und den stürmischen Beifallsstundgebungen der vielen Anwesenden.

Schönstein. (Ueber eine Brücke geworfen.) Als am 4. d. der in Paat bei Schönstein ansässige Besitzer Josef Jeschoung gegen acht Uhr abends nach Hause ging, begegnete ihm auf einer Brücke die Besitzersöhne Johann und Franz Revinschek aus Paat. Jeschoung grüßte die beiden, worauf diese ohne jeden Grund den Jeschoung über die 3 Meter hohe Brücke warfen. Er blieb längere Zeit besinnungslos liegen, denn er hatte schwere Verletzungen am Kopfe und am Rücken erlitten. Die rohen Burschen werden der verdienten Strafe zugeführt werden.

Jubiläum der Grazer Handelsakademie. Die Handelsakademie in Graz beging Sonntag in festlicher Weise das 50. Jahr ihres Bestandes. An der Feier, welche im Festsaal des Anstaltsgebäudes vor sich ging, nahmen teil: Als Vertreter des Ministeriums für Kultus und Unterricht Ministerialrat Dr. Olabac, in Vertretung des Statthalters Statthaltereivizepräsident Ferdinand Graf Stürgkh, Landeshauptmann Graf Attems, Bürgermeister v. Fleischhacker, zahlreiche hohe Funktionäre des Staates, Landes und der Gemeinde, Vertreter der Unterrichtsanstalten des Landes, des Handels und der Industrie, viele ehemalige Schüler der Anstalt aus nah und fern usw. Namens des Festkomitees begrüßte Kommerzialrat Dettelbach die Gäste und besprach die leitenden Gedanken, welche die Veranlassung für die heutige Feier geboten haben und die ihren belebenden Ausdruck finden in der Errichtung einer Stipendienstiftung, durch welche weniger Bemittelten die Wahl der kommerziellen Laufbahn ermöglicht oder wenigstens erleichtert werden soll. Für die Stiftung sind bereits in kurzer Zeit 17.000 Kronen aufgebracht worden. Hierauf sprach Ministerialrat Dr. Olabac, welcher die Glückwünsche des Unterrichtsministers überbrachte, sodann Landeshauptmann Graf Attems, Bürgermeister v. Fleischhacker sowie Handelskammerpräsident Klobber, worauf der Direktor der Akademie Regierungsrat Hassal einen Ueberblick über das Werden und Wachsen der Akademie gab. Mit dem Vortrag einer Hymne schloß die Feier. Begrüßungsschreiben waren unter anderen angelangt: vom Unterrichtsminister Dr. R. v. Haffarek, vom Statthalter Grafen Clary, von Peter Rosegger und von den meisten Handelsschulen der Monarchie.

Der „Bauernschreck“. Der Inspektor der Menagerie in Schönbrunn, Herr Alois Kraus, hat auf Ersuchen des Leiters der Aktion zur Erlegung der Raubtiere auf der Stubalpe ein Gutachten über die ihm von Dr. Hofer eingesendeten Fußspuren der Raubtiere abgegeben. Inspektor Kraus erklärt, daß die Fußspuren von einem faherartigen Raubtier herrühren und daß man es vermutlich mit einem Silberlöwen zu tun hat. Herr Inspektor Kraus teilte zu dieser Nachricht einem Wiener Zeitungsberichterstatter mit: „Ich bin gegenwärtig noch nicht in der Lage, auch nur eine Vermutung betreffs der geheimnisvollen Tiere auf der Stubalpe — um mehrere Tiere handelt es sich ja angeblich — auszusprechen. Ich bin auch eigentlich seitens der Leitung der Expedition gegen den „Bauernschreck“ nicht um ein Gutachten ersucht worden. Zu einem solchen fehlen mir Anhaltspunkte, da ich, abgesehen von einer Zeichnung in einer Jagdzeitschrift, keine Abbildung einer Spur der Tiere zu Gesicht bekommen habe. Doch werde ich, einer Aufforderung von erwähneter Seite folgend, die Spuren jener Raubtiere, die hierbei in Betracht kommen, soweit die Bestände der Menagerie es ermöglichen, photographieren lassen, und diese photographischen Abbildungen dann zum Vergleich mit der Spur des „Bauernschrecks“ der Expeditionsleitung senden. Zur Erkennung der mysteriösen wilden Tiere wäre es vonnöten, nebst ihrer Spur auch ihre Exkremente in Augenschein zu nehmen. — Wie der Grazer Tagespost aus Wien berichtet wird, hat der Kaiser vom Ministerium des Inneren einen Bericht über die Maßnahmen gegen das Auftreten von Raubtieren auf der Stubalpe abverlangt. — Im Oesterreichischen Jagdklub hat der Präparator Herr Hodel den Gipsabguß der Fährte eines mittleren Wolfes ausgestellt, die große Ähnlichkeit mit der Stubalpenfährte zeigt, so daß vielfach die Ansicht vorherrscht, es handle sich um Wölfe.“

Die deutsche Schule in Neumarkt. Am Namensfest des Kaisers wurde die feierliche Uebergabe des vom Deutschen Schulverein erbauten, von der Krainischen Baugesellschaft ausgeführten Deutschen Privatvolkschulgebäudes in die Verwaltung des Laibacher Schulkuratoriums vollzogen. Ernst Schallgruber begrüßte die zahlreich erschienenen Festteilnehmer, als Vertreter der Schulbehörde Bezirkschulinspektor Smoboda, den Vertreter der Hauptleitung des Deutschen Schulvereins in Wien, Herrn Oberbergrat Dr. J. Dreger, die Vertreter des Laibacher Schulkuratoriums mit dem Obmann Professor Dr. Gartenauer, Obmannstellvertreter Dr. Edwin Ambrositsch, Frau Therese Maurer, Herrn Heinrich Ludwig und Professor Walter Rizzi, Direktor Ferdinand Schüller, dann den treuen Eckart von Neumarkt, Bergdirektor Rieger, den Vertreter des Südmärklershauses, Dr. J. J. Binder, den Großindustriellen Gustav Eger von Eisern. Der Männergesangsverein Neumarkter Liedertafel unter der Leitung seines neuen Chorleiters Oskar A. Kromer brachte hierauf mit Chor „Das ist der Tag des Herrn“ die Versammlung gleich in weisevolle Stimmung. Hierauf gab Oberbergrat Dr. Dreger als Vertreter der Hauptleitung des Deutschen Schulvereins seiner Befriedigung über das gelungene Werk Ausdruck, belohnte, wie das schöne Werk nur durch das Zusammenwirken aller berufenen Volksgenossen gelingen konnte, und übergab das Haus in die Verwaltung des Laibacher Schulkuratoriums. Dr. Gartenauer wandte sich hierauf an die Schulkinder, indem er die Kleinen auf die Bedeutung des Tages und auf die Wichtigkeit der Schule aufmerksam machte und ihnen ans Herz legte, ihre Pflichten gegen Lehrer und Schule getreulich zu erfüllen, damit das Haus eine Stätte des Segens für sie werde. Dann wandte er sich an die zahlreich versammelten Eltern und bat sie, die notwendige Verbindung zwischen Schule und Haus nicht zu vernachlässigen, denn nur durch das Zusammenwirken von Eltern und Lehrern könne eine fruchtbringende Wirkung erreicht werden. Einer der Schüler, der kleine Joch, betrat dann die Bühne und trug beherzt das Gedicht von Felix Dahn „Der Deutsche Schulverein“ vor, worauf ihm herzlichster Beifall dankte. Damit war die Fete, an der auch die Neumarkter Wohltäter und Gönner der Schule, insbesondere die Herrn Fabriksbesitzer Andre Gafner sen., Karl B. Mally, Ch. Moline und der frühere Obmann der Schulvereinsortsgruppe Julius Goelen, dessen unermüdlicher Tätigkeit nicht am wenigsten die Schöpfung des Werkes zu danken ist, teilnahmen, zu Ende und der Ortsgruppenobmann Herr Schallgruber lud nun die Gäste ein, das Haus in allen seinen Teilen zu besichtigen. Allgemeine Anerkennung fand die zweckmäßige Anlage und gebührende Einrichtung des Gebäudes, das, nach den Plä-

nen des Baumeisters Wagner von der Krainischen Baugesellschaft in Laibach aufgeführt, zugleich auch eine Zierde des Marktes geworden ist. Nach beendetem Rundgange begaben sich die Ehrengäste zum Festmahle. Den Reigen der Trin sprüche eröffnete Andre Gafner mit dem Trinkspruch auf den Kaiser. Dann begrüßte Fabrikant Julius Goelen alle Erschienenen. Bezirkshauptmann Schitnik dankt mit herzlichen Worten für die ihm als Obmann des Bezirkschulrates gewordene Einladung und Begrüßung, beglückwünscht die Deutschen Neumarkts zu der schön gelungenen Schöpfung dieses Kulturwerkes, geschaffen von deutschen Männern, klein an Zahl, aber groß an Opferwilligkeit, und gibt die Versicherung, daß er der neuen Schule die gleiche Fürsorge widmen wird, wie allen anderen Schulen und Kulturstätten. Dr. Dreger sprach auf die ideale Lehrerschaft, in deren Namen Oberlehrer Schelischky mit bewegten Worten dankt. Bergdirektor Rieger bot dann einen geschichtlichen Rückblick. Mühige Arbeit, festes Zusammenhalten, Tragung des Volkschulgedankens in immer weitere Kreise, dazu die einzig dastehende hochherzige Opferwilligkeit, wie sie bisher bewiesen wurde, wird eine gute Zeit bringen. Er weihte sein Glas den deutschen Bürgern von Neumarkt. Dr. Gartenauer sprach auf den Bezirkshauptmann als Vertreter des Bezirkschulrates, mit dem das Schulkuratorium wiederholt amtlich zu tun hat, und dankt für das stete Wohlwollen. Direktor Rieger teilt sodann mit, daß ein ungenannt sein wollender Schulfreund den Gehalt für den Schularzt für drei Jahre auf sich genommen hat, worauf Dr. Gartenauer mit herzlichen Worten den opferfreudigen Helfern aus den Kreisen der Fabriksherren dankt und bittet, auch fernerhin nicht zu erlahmen in der Erhaltung des Werkes, an dem wir heute eine so herzliche Freude haben. Dr. Binder knüpft an die Worte des Herrn Direktor Rieger an, indem er darauf verweist, wie die leitenden Persönlichkeiten in Neumarkt, die würdigen alten Herren Opfer der Verhältnisse gewesen sind, daß sie aber durchgehalten haben und ihrem Nachwuchs ein deutsches Erbe gerettet haben. Dieser herrliche Nachwuchs, vertreten ganz besonders in den prächtigen Gestalten, die an der Spitze der Schulvereinsortsgruppe und des Gesangsvereins in Neumarkt wirken, berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Sie sollen nur nicht verzagen. Mögen sie stets sich der Worte des heimischen Dichters Anastasius Grün erinnern: „Wolle können, könne wollen, Götter zollen, Menschen gönnen, dann dem Wollen auch das Können.“ Von dieser freudigen Zuversicht erfüllt, bringt er der deutschen Jungmannschaft sein Heil. Dem folgte noch mancher launige Trinkspruch, wobei unter anderem auch bemerkt wird, daß, wenn in ganz Oesterreich das Verhältnis der Mitglieder des Deutschen Schulvereins zur Bewohnerzahl das gleiche wäre wie in Neumarkt, der Schulverein auf eine jährliche Einnahme von vielen Millionen Kronen rechnen könnte.

Reiselegitimationen in der Schweiz.

Laut einer dem Ministerium des Inneren zugekommenen Mitteilung des Ministerratspräsidiums hat das Generalkonsulat in Zürich anlässlich der in der letzten Zeit stärker einsetzenden Wanderung unserer Arbeiter nach der Schweiz darauf aufmerksam gemacht, daß den österreichischen Staatsangehörigen aus dem Mangel des für den Aufenthalt erforderlichen Reisedokumentes in zahlreichen Fällen Unannehmlichkeiten erwachsen. Regelmäßige Anfragen des Generalkonsulates bei den Parteien sollen fast immer ergeben haben, daß die Passbehörden den Parteien die Information erteilt hätten, man brauche in der Schweiz keine Pässe. Demgegenüber hebt das Generalkonsulat in Zürich hervor, daß in der Schweiz eine überaus strenge Meldevorschrift bestehe, von welcher nur durchreisende Fremde befreit sind. So bestimmt die diesbezügliche Verordnung für Zürich: 1. Jedermann hat innerhalb 8 Tagen seines Aufenthaltes beim Kontrollamte seines Wohnkreises sich persönlich zu melden und seine Ausweisschriften abzugeben. 2. Jeder Wohnungswechsel ist innerhalb 8 Tagen dem Kontrollamte anzuzeigen. Hierbei ist von Nichtbürgern die Niederlassungsbewilligung vorzuzeigen. 3. Mit dem Ablauf der Gültigkeit der Ausweisschriften erlischt die Niederlassungsbewilligung. Bei Nichteinhaltung obiger Vorschriften sind Bußen bis zu 15 Franken zu gewärtigen, welche strenge eingehoben, eventuell wird Ausweisung verfügt. Als Ausweisschriften kommen für Oesterreicher Reisepässe und Arbeitsbücher, die mit der Reisebewilligungsklausel versehen sind, in Betracht. Ferner sind bei Familien die Zivilstands Dokumente erforderlich, auf deren Basis jeder Familie vom Kontrollamte ein Familienbüchel ausgestellt wird. Das Fehlen der Trau-

und Geburtscheine verursacht Verzug und neuerliche Buße. Hierdurch leiden besonders die aus Galizien zugezogenen Israeliten, ferner die durch Agenten zur Auswanderung veranlaßten landwirtschaftlichen Arbeiter, die der deutschen Sprache unkundig sind, welche beide Kategorien meist keine Dokumente haben. Im Interesse der arbeitssuchenden Handwerker hat das k. u. k. Generalkonsulat in Zürich noch erwähnt, daß diese weder Verpflegung auf den Verpflegungsstationen erhalten, noch leicht Arbeit bekommen, wenn ihre Arbeitszeugnisse in ihrem Arbeitsbuche nicht von der Genossenschaft oder vom Gemeindeamte im letzten Arbeitsorte bestätigt sind.

Die Folgen einer Mißhandlung.

Am 10. September entstand in einer hiesigen Schnapschänke zwischen dem Tagelöhner Rudolf Farcnik und dem übel beleumundeten Anstreicher Emil Capellari ein Streit, der zu Lästlichkeiten ausartete und wobei Farcnik wiederholt Faustschläge auf den Kopf erhielt. Farcnik, der bald die Folgen dieser Mißhandlung spürte, mußte sich bald unter ärztliche Behandlung stellen. Derzeit liegt er im hiesigen Krankenhause und dürfte in der nächsten Zeit den Verletzungen erliegen. Diese bestehen in einer Entzündung beziehungsweise Reizung der Hirnrinde und der Hirnhaut. Die Behörde hat bereits über den Vorfall, den Farcnik nicht zur Anzeige bringen wollte, Kenntnis erlangt und forscht nach dem Täter, der sofort verschwunden ist, als er erfuhr, daß Farcnik schwer erkrankt sei.

Geld oder Leben!

Der in der Gemeinde Dobje bei Rann wohnende Auszügler Josef Gladin machte bei der hiesigen Sicherheitswache die Anzeige, daß er am 5. d. nach 8 Uhr abends in Gili mit einem unbekannten Burschen zusammenkam, welcher ihn in das Gasthaus zum Schwarzen Adler einlud. Hier tranken sie miteinander einige Krügel Bier und, als es zum Zahlen kam, sagte der Unbekannte zu Gladin, daß er kein Kleingeld habe, weshalb er die Beche für ihn bezahlen möge. Gladin tat dies auch. Als sie das Gasthaus wieder verließen, riet der Unbekannte dem Gladin, im Gasthause des Ludwig Koffar zu übernachten, wohin er ihn begleiten werde. Gladin folgte diesem Rat, schlug und ließ sich von dem Unbekannten führen. Dieser schlug jedoch nicht den geraden Weg ein, sondern führte sein Opfer durch die Schulgasse zum Pallosteig, wo er den Gladin beim Halse ergriß und ihm zurief: „Gib mir das Geld her oder ich erschlage Dich!“ Zugleich griff er ihn auch in den Sack und nahm ihm die schwarzlederne, abgetragene Geldtasche mit einem Inhalte von 17 K., worauf er das Weite suchte. Der Unbekannte ist 18 bis 20 Jahre alt, klein, mit ovalem blassen Gesichte, bartlos, mit dunklen Haaren und mit einem dunklen Anzuge und dunklem Steirerhute bekleidet. Er trug eine goldene oder Doubletette an der Brust und an einer Hand drei oder vier Goldringe.

Im Ansiedlungsgebiete der Südmark.

gestaltet sich die wirtschaftliche und völkische Lage in letzter Zeit immer günstiger. Besonders erfreulich sind die vielen Besuche, die reichsdeutsche und deutsch-österreichische Vereine, aber auch Einzelpersonen immer häufiger dahin unternehmen, was nicht genug eingeschätzt werden kann. Eine Verstärkung der Ansiedlungsgemeinde bedeutet auch der Zuzug von jungen Landwirtschaftspraktikanten, wobei auf weitere Einwanderung von derartigen Mitarbeitern zu rechnen ist. Es ist auch zu hoffen, daß sich der eine oder andere von ihnen später einmal als selbständiger Landwirt im Besiedlungsgebiete anlaufen wird. Erwähnung verdient weiters das Muster des bäuerlichen Blockhauses in Dobreg bei St. Egydi. Das sehr hübsch und praktisch gebaute Wohngebäude, das von der berühmten Deutschen Blockhaus-Baugesellschaft Hugo Becker u. Ko. in Mühlheim an der Ruhr errichtet wurde, bildet jetzt eine einladende Sehenswürdigkeit des Besiedlungsgebietes.

Birchow und Molekshott,

die aus lange nach ihrem Tode den Ruf der bedeutendsten deutschen Nerzte und Hygieniker behalten haben, urteilen in charakteristischer und vielfachender Weise über das ehezeitige Hunyadi János Bitterwasser. Geheimrat Professor Birchow äußert sich wörtlich in seinem Gutachten: „Hunyadi János Bitterwasser habe ich seit mit gutem und promptem Erfolg angewandt. Ich halte dasselbe für einen sehr wertvollen Bestandteil des häuslichen Arzneischatzes.“ In Molekshotts, des Verfassers der Physiologie der Nahrungsmittel usw. Gutachten heißt es von „Hunyadi János Bitterwasser“: „Ein Abführmittel von prompter und sicherer Wirkung.“

Vorhang auf!

Zur Eröffnung der neuen Spielzeit.

Unsere Operettenherzen fangen zu puppern an. Im Dreiviertelakt selbstverständlich! In der Luft des Herbstes liegen so ein paar Melodien, die sich wiegen und die altersschwachen Blätter tanzen lassen. Ja, der Herbst! In den Straßen blinken im grauen, dicken Sann-Nebel ein paar bescheidene Gasflammen durch den frühen Abend. Die Luft wird feucht, der Abend kühl. Aber man hält es trotzdem am Abend nicht zu Hause aus. Die prikelnde Luft geigt durch die Straßen, trommelt auf den Aushängeschildern, daß sie bedächtig hin- und herbaumeln und in den vom verregneten Sommer so schön verrosteten Riegeln lustig quietschen. Musik liegt also in der Luft. Und unsere Ohren sind so recht ausgehungert. Wir verlangen also billig Kost.

Und da ist es denn ganz selbstverständlich, daß sich die so praktisch angelegte Gasse vom Josefsplatz wieder belebt. Dieses Gäßchen, daß sich zu schämen scheint und dabei doch zu unserem Kunsttempel führt: dem Theater. Böse Geister behaupten, daß der Reckurm, in dem seinerzeit das peinliche Gericht an der Arbeit war und in dem so Mancher auf dem Streckbrette oder unter der Freimannscheiße gefoltert wurde, nicht ohne Beziehung und tiefere Bedeutung zum Theaterbau miteinbezogen wurde.

Lassen wir die bösen Geister reden. Hunger ist ja ein guter Koch. Und unsere Ohren sind wirklich musikhungrig, unsere Herzen puppern im Operettentakte, und der Herbst geigt und trommelt strägenauf und strägenab.

Im Reckurme aber schlägt ein neuer Mann seinen Kunststift auf. Das erfordert Nachdenken. Denn wir sind seit so und soviel Jahren den alten Richter, den dicken Richter mit dem verschmierten Schauspielerschädel, mit seinem sicheren Geschäftssinne und mit seiner künstlerischen Rücksichtslosigkeit gewöhnt, einen Mann, der sein Publikum kannte und von dem es abhängig war. Wie sehr es von ihm abhängig war, dies zeigte die Episode Schließmann-Brandt, des starrköpfigen Reichsdeutschen. Der wollte uns mit hoher Kunst, mit Brahmagie und mit Konferenzen kommen. Das haben unsere Operettenherzen aber nicht vertragen. Die kommen ja bei Jbsen aus dem so schön einschlafenden Takte und schlafen bei Sudermann überhaupt ein.

Unsere Herzen wollen hupfen. Schön: eins, zwei, drei, eins, zwei, drei. Und das können sie nur bei der Operette. Und überdies nährt die Operette ihren Mann viel besser, wenn es auch nur meist aufgewärmte Küche ist die er pflegt: Walzertraum, Lustige Witwe, Dollarprinzessin, Bruder Straubinger — oh, wir nehmen schon hin, weiß der Direktor so haben will. Denn sonst ist er böse. Und Gott bewahre uns vor seinem Zorn!

Nun aber ist ein neuer Mann da. Wir kennen ihn noch nicht. Ein Schauspieler, der noch selber arbeitet, ein echter Mann mit dem scharfgeprägten Gesichte des Gefangenenkomikers, der auf den ersten Provinzbühnen Erfolge über Erfolge fand und vergöttert wurde. Und wie! In Salzburg bekam er mehr Blumen als alle Operettenweiblein und Mägdelein zusammengenommen. Also: er selber kann viel.

Wie wird er aber mit uns verfahren? Ihm selber liegt der Operettentakt im Blute, er selber erlebt ihn auf der Bühne, belebt ihn und — lebt davon.

Ich glaube, unsere Operettenherzen werden befriedigt werden. Vollauf. Schon weil die Komponisten so sehr an der Arbeit waren, daß man fast staunt über die Ueberfülle des Blödsinns, der da vertont wird. Aber die Komponisten kennen eben — unseren Geschmack! Wir müssen uns aber mit unserem neuen Manne gut stellen, wenn wir es selber gut haben wollen. Nicht allzu kritisch dürfen wir sein und dabei müssen wir doch eigene Wahl zeigen können. Aufmuntern, wenns gerecht und wert ist, ablehnen, wenns not tut. Denn der neue Mann bringt lauter neue Schauspieler. Er hat lange und eifrig gesucht. Vielleicht war seine Wahl gut. Und darüber sollen wir entscheiden. Drum dürfen wir aber auch unsere Operettenherzen nicht ins Unendliche puppern lassen. Sonst gehen sie uns überhaupt mit unserem guten Geschmack durch und wir erziehen uns ein Theater, das diesen Namen nicht mehr verdient. Denn das unterminiert die künstlerische Grundlage des Theaters. Und schließlich verlangt ja sogar die Operette auch ein wenig künstlerische Grundlage. Denn es gibt Operetten, bei denen die Musik nicht trägt und hält. Wenn zum Beispiel Girardi nicht

wäre und seine so und so vielen Nachahmer, wäre schon manche schwache Melodie haltlos verflattert, der erst seine Kunst den Lebensatem schuf.

Drum müssen wir auch dem reinen Worte, dem kunstvoll gesprochenen Worte ein Plätzchen einräumen. Das veredelt nicht nur unsere Schauspieler, unsere Bühne, sondern auch unsere Operettenherzen, die in allzuviel Wiegeltagelast oft in die Unterwäsche herunterhopsen und ihre Freude an schlech-verhüllten Schlüpfrigkeiten haben, die sich im Dreiviertelakt so leicht hinnehmen lassen und so gottvoll mitgehört werden können, da sie uns auf dem Präsentierteller einer leicht dahinflatternden Musik dargeboten werden und dann nicht so herb klingen, daß man immer mehr — Freude daran empfindet. Und überdies braucht man nicht darüber nachzudenken. Denn seit wann hat die Operette es je verlangt, daß man nachdenken soll? Schlagen wir uns hier nur ein wenig an die operettenbegeisterte Brust, fragen wir einmal in einer heimlichen Stunde unseren guten Geschmack, der doch dem Vernehmen nach irgendwo in einem dunkeln Winkel unseres Herzens vegetieren soll, und dann, dann müssen wir uns doch freuen, wenn wir aus der hüpfenden Unvernunft heraus doch einmal in ein reiches Land des wahren Herzens kommen. Dann freuen wir uns auf das Schauspiel. Denn auch im Schauspiel liegt Melodie. Die Melodie des Lebens. Wenn die auch nicht so leicht zu verstehen ist und oft herb klingt und unser Operettenherz dabei auch oft und oft ungebührlich aus dem — fast hätte ich verfliegen Dreiviertelakt gesagt, kommt, so ist es doch eine höhere Melodie, die uns daraus entgegenklingt und die die Bühne erst zu jenen Brettern gemacht hat, die die Welt bedeuten, um eine abgedroschene Phrase zu verleben-digen. Die Operette hat es darin erst bis zur Halb-welt gebracht.

Es kommt also der neue Mann. Er verspricht viel — und Vieles soll ja jeden befriedigen. Wir haben Musikhunger. Wenn dafür nur alles gut ist: die Operette und das Schauspiel, die frohe und die ernste Melodie, die falsche und die echte!

Und nun: Vorhang auf!

B. G.

Erprobte Kochrezepte.

Kohl-(Kohl)Suppe. (Für 6 Personen.)
1/2 Kohlhäuptel wird gewaschen und in feine Rindeln geschnitten, die man mit kochendem Wasser abbrennt und dann seigt. 4 bis 6 Würfel Maggi's Rindsuppe löst man in 1 bis 1 1/2 Liter kochendem Wasser auf, gibt den abblanchierten Kohl hinein, etwas Pfeffer und Muskatnuß hinzu, kocht alles nur einmal auf und richtet die Suppe über gedünstetem Reis wenig geriebenem Käse rasch an.

Gefüllte Hühner mit Reis. Mittelgroße, reingepuhte und gewaschene Hühner werden vorsichtig untergriffen, damit die Haut nicht reißt und so zum Füllen vorbereitet. Mit 2 bis 3 Maggi's Rindsuppe-Würfeln und einem guten 1/2 Liter kochendem Wasser macht man eine kräftige Rindsuppe, gibt in diese eine halbe, mit 2 Gewürznelken bestückte Zwiebel und 1/2 kg. reingewaschenen, besten Reis, sowie etwas Muskatblüte und dämpft den Reis, ohne umzurühren, weich. Dann mischt man die Hälfte ausgedünsteten Reises mit kleinstwürfig geschnittener Petersilie oder Ränderzunge, füllt damit die beiden Hühner und bratet sie bei lebhaftem Feuer unter fleißigem Bestreichen mit Butter. Von dem restlichen Reis, den man mit einigen Tropfen Maggi's Würze betropft und dann mit in Butter gedämpften Champignons untermengt, macht man auf einer heißen Bratenplatte eine Unterlage, auf die man die gefüllten, schön gebratenen Hühner samt wenig Saft gibt.

Gerichtssaal.

Wegen eines Fahrraddiebstahles

in der Nacht vom 10. auf den 11. März wurde der 26 jährige Mechaniker Gustav Degeymar aus Brilitz in Böhmen vom Kreisgerichte Cilli zu acht Monaten schweren Kerkers, mit einer Feste und einem harten Lager alle 14 Tage, verurteilt.

Mit der Zaunlatte.

Am 3. August zeigte sich der Arbeiter Franz Repotocnik aus St. Egid bei Windischgraz überaus rauschlos. In St. Egid kam es zuerst in einem Gasthause mit dem Arbeiter Vinzenz Cvikl zu einer Rauferei, wobei letzterer mit einem Glaskrüge einen wuchtigen Schlag über den Kopf und dann noch einige Ohrfeigen erhielt. Auch die Geliebte des Cvikl,

Rubmilla Krusic, verletzte der Raufbold leicht durch Schläge. Schließlich sah sich der Wirt genötigt, den Repotocnik aus dem Gasthause zu schaffen. Dieser wanderte nun von Gasthaus zu Gasthaus und begegnete den Markus Spiegel und andere Konfanten, mit denen er nun sein belästigendes Treiben fortsetzte. Als alle nun johlend, schreien und herausfordernd durch die Dörschaft torkelten, kamen ihnen andere Burschen entgegen, die ruhig sangen. Ohne jedwede Veranlassung rissen nun Repotocnik und Spiegel sofort je eine Latte von dem in der Nähe befindlichen Baune des Besitzers Rozmann und bedrohten die Daherkommenden. Als erster wurde Florian Flogi getroffen, welchen die beiden mit der Latte zu Boden schlugen. Hierauf mußte auch Mathäus Brelar mit einer Tracht Prügel das Weite suchen. Flogi erlitt lebensgefährliche Verletzungen und mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Anruhestifter hatten sich nun vor dem Kreisgerichte Cilli zu verantworten und der Gerichtshof verhängte über Repotocnik eine schwere Kerkerstrafe von 15 Monaten, über Spiegel eine ebensolche von 13 Monaten, in beiden Fällen verschärft durch eine Feste und ein hartes Lager alle 14 Tage.

Die Nähr- und Heilkraft

des Lebertrans ist allgemein bekannt, ebenso aber auch die Tatsache, daß nur wenige sich überwinden können, dieses unangenehm schmeckende, schwer verdauliche Öl einzunehmen. Wer dafür zu Scott's Lebertran-Emulsion greift, wird nie mehr auf den gewöhnlichen Tran zurückkommen, ist doch dieses Präparat so wohlschmeckend und leicht verdaulich, daß das Einnehmen groß und klein Freude macht. Dazu kommt, daß Scott's Lebertran-Emulsion durch Zusätze den gewöhnlichen Tran an Nährwert und Ausnutzungsfähigkeit übertrifft und daher bei Erwachsenen und Kindern überall da am Platze ist, wo man den Körper nachhaltig kräftigen will: nach Erkältungen, bei Schwachzuständen, erschwertem Zahnen, bei zartem Knochenbau der Kinder, nach Krankheit, bei Abmagerung usw.



Doch nur Scott's Emulsion, keine andere!

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an Scott & Bowne, Gef. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.

Eine Stadt, die ihren Bürgern Rente zahlt. Eine Stadt, die jedem ihrer Mitbürger nicht bloß seine Staatssteuern, sondern noch 400 Mark Rente im Jahr bezahlt, ist Klingenberg am Main. Die anmutig gelegene Stadt hat 1700 Einwohner. Der ganze Haushalt der Stadt wird aus dem Ertrage seines Tonbergwerkes bestritten, das 400.000 Mark einbringt. Der Klingengerger Ton gilt als der beste Ton auf der ganzen Welt. Er ist wegen seiner Feuerfestigkeit weltberühmt und wird auch nach dem Ausland, besonders Amerika, ausgeführt. Das Werk wird von der Gemeinde selbst betrieben. Jeder Klingengerger hat das Recht, darin als Bergmann beschäftigt zu werden. Alle 14 Tage ist Lohnzahlung und Feiertag. An jedem öffentlichen Festtage erhält jeder Bürger etwa fünf Mark extra, um sich etwas leisten zu können. Wer aber dort Bürger werden will, muß 1700 Mark Abgabe entrichten. Wer eine Klingengergerin heiratet, erhält das Bürgerrecht billiger.

Wissen Sie schon?



Auch Gemüse aller Art wird besonders schmackhaft, wenn beim Anrichten einige Tropfen MAGGI-Würze beigelegt werden.



Inden

Lungenheilstätten

u. a. in Davos, Arco, Meran, etc. ist

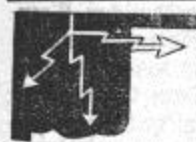
SIROLIN"Roche"

als bewährtes Mittel in ständigem Gebrauch. SIROLIN"Roche" lindert und beseitigt Erkrankungen der Atmungsorgane in verhältnismässig kurzer Zeit. Es ist wohlbekömmlich, appetitanregend und übt einen äusserst günstigen Einfluss auf das Allgemeinbefinden aus.

ORIGINAL-PACKUNG & K. u. k. in allen Apotheken erhältlich

Verstorbene im Monate September 1913.

Maria Kollie, 80 J., Laborantensgattin. Johann Zimniak, 75 J., Hausbesitzer. Franz Tratenstschel, 2 Tage, Schuhmacherskind. Im Allgemeinen Krankenhaus: Apollonia Ograjnschek, 60 J., Bedienerin aus Cilli. Josef Gradischnik, 20 J., Tagelöhner aus St. Rupert bei Tüffer. Josef Polocnik, 73 J., Bettler aus St. Martin im Rosental. Ursula Sternad, 77 J., Gemeindefürsorge aus Drensko-rebro. Lukas Skoberne, 71 J., Tagelöhner aus Ple-trowitz. Aloisia Oset, 40 J., Hebamme aus Cilli. Viktor Leskoshel, 12 J., Schüler aus Maria-Graz. Matthias Hribersek, 71 J., Auszügler aus Sankt Peter im Santhal. Agnes Pod, 69 J., Bedienerin aus Cilli. Georg Kandwicher, 73 J., Drisbarmer aus St. Stefan. Maria Herzog, 74 J., Private aus Cilli. Maria Vidic, 75 J., Gemeindefürsorge aus St. Paul bei Pragwald. Ludwig Saloschnig, 3 Monate, Kind aus der Umgebung Cilli. Johann Salko, 13 J., Schüler aus Bischofsdorf.

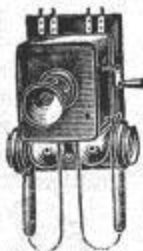


Installations-Geschäft

für Blitzableiter,
Telephon u. Tele-
graphen-Anlagen.

Spezialist für tech-
nische Blitzab-
leiterprüfungen.
JOH. ZUPANC

St. Georgen a. d. Südbahn.



Eine tüchtige erste Verkäuferin

die auch slowenisch spricht
und im schriftlichen Geschäfts-
verkehr kundig ist, wird auf-
genommen. Selbstgeschriebene
Offerte an

Johann Strasschill,
Branntweingeschäft in Pettau.



Nach dem heutigen Stande der Wissen-
schaft ist Odol nachweislich das beste Mittel
zur Pflege der Zähne und des Mundes.

Preis: große Flasche K. 2.—, kleine Flasche K. 1.20

Gingefendet.

Die Befreiung der Frau von den Mü-
hsalen des Waschtages heisst: „Persil“.



Rohitscher

Tempel - Quelle. Kohlenstureichsten
diätetisches Tafelgetränk.
Verdauung und Stoffwechsel
fördernd.

Styria - Medizinalquelle, indiziert:
chron. Magenkatarrh, Stuhl-
Verstopfung, Brightsche
Niere, Leberleiden, Gelb-
sucht, Stoffwechsel-Krank-
heiten, Katarrhe der Atmungs-
organe.

Donati - Quelle. Gehaltreichste Heil-
quelle ihrer Art. Haupt-
indikationen: Chron. Darm-
katarrh, Gallensteine, Fett-
sucht, Gicht, Zuckerharnruhr.

**Stärkste natürliche
Magnesium-
Glaubersalzquellen**

Vertretung für Steiermark u. Hauptdepot:
Ludwig Appel, Graz, Landhaus.

Specialität:

Echt Richter'sch

geschützt unter No 1732 - 1733. Original geschützt unter No 1732 - 1733.

Magenbitter

Hausmittel für jede Familie. Präservativ gegen Malaria.

Höchste Auszeichnungen.

! EINZIG ECHT !

nur von **Robert Richter**
Rosbach N° 433.
(Böhmen)

Vertretung und Lager für Cilli und
Umgebung bei:
Gustav Eckschlager
Cilli, Grazerstrasse 28.

Serravallo's China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und
Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche,
Blutarme und Rekonvaleszenten —
Appetitanregendes, nervenstärkendes,
blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/3 L
à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

*Ich nimm
Palma =
erbschaft ist
das
Sinnhaftigste*

PALMA

Seit 1868 glänzend bewährt Berger's mediz. Teer-Seife von G. HELL & COMP.

durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten
Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und
parasitäre Ausschläge. Berger's Teerseife enthält 40
Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von
allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen
Hautleiden verwendet man auch an die sehr wirksame

Berger's Teerschweifelseife.

Als mildere Teerseife zu Beseitigung aller Unrein-
heiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der
Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und
Badeife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Teerseife.

Zur Radikalkur gegen Haarschwund und Krankheiten
des Haarbodens verwendet man

Berger's Flüssige Teerseife.

Als hervorragendes Hautmittel erzielen ferner mit aus-
gezeichnetem Erfolge die Berger'schen Medizinalseifen
ohne Teer:

Berger's Borax-Seife

gegen Wimmerln, Sonnenbrand und Miteffer, und
die Kompositionen mit Benzoe, Schwefel, Schwefelmilch,
Naphthol und Terymol und die sonstigen in der Broschüre
empfohlenen.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H.
samt Anweisung. Begeben Sie beim Ein-
kauf ausdrücklich Berger's Teerseifen und
Boraxseifen und sehen Sie auf die hier ab-
gebildete Schutzmarke und die nebenstehende
Firmazeichnung G. Hell & Comp.

auf jeder Etikette. Prämiert mit
Ehrendiplom Wien 1888 und gold.
Medaille der Weltausstellung
in Paris 1900. En gros: G. Hell & Comp.
Wien 1. Biberstrasse 8. In Cilli zu haben
in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.



Aktienkapital: K 65,000.000—
Reserven: K 17,600.000—

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung

aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf

von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.

Belehnung von Wertpapieren.

Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz,
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Könnigshof, Klagen-
furt, Villach. — Exposituren in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Kinderwagen

Liege-, Sitz- und Sport-
in grösster Auswahl und
zu billigsten Preisen im
Warenhaus

Joh. Koss, Cilli.



Keil-Lack

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau
Streich man den Boden — merkt genau
Und für Parketten reicht 'ne Büchse
Alljährlich von Keil's-Bodenwische.
Waldfisch und Lärchen streich ich nur
Stets glänzend weiß mit Keil's Glasur.
Für Küchenmöbel wählt die Frau
Glasur in zartem, lichten Blau.

Zwei Korbfauteuils, so will's die Mob'
Streich ich in Grün — den andern Rot.
Das Mädchen selbst gibt keine Ruh'
Mit Keil's Crème putzt sie nur die Schuh',
Und murmelt, weil ihr das gefällt:
„Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig in Cilli bei Gustav Stiger und Wogg.

Arnfeld: J. Steinwender.
D.-Landsberg: Buchthofer.
Eibswald: F. Rietinger.
Gonobitz: Fr. Kupff.
Graz: Alois Kmann.

Laufen: Franz Haber Peter.
Lichtenwald: E. Gimpelset.
Marburg: H. Bülbered.
Markt Tüffer: W. Giesbacher.
Mureck: Joh. Pöcker.

Pettau: F. E. Schwab.
Radkersburg: Brüder Uray.
Rohitsch: Josef Berling.
St. Marein: Joh. Bösching.
Wildon: Friedrich Unger.



33 Ozeandampfer. 33 Ozeandampfer.
Express Triest-Südamerika
Zwei Sonderfahrten mit Doppelschraubenschnelldampfer
Kaiser Franz Josef I.

16.500 Tonnen, 10.676 indizierte Pferdekräfte.
Abfahrten von Triest: 30. Oktober und 18. Dezember. Neapel: 1. November und 20. Dezember.
Barcelona: 3. November und 22. Dezember. Las-Palmas: 6. November und 25. Dezember.
Rio de Janeiro: 14. November 1913 und 2. Jänner 1914.
Ankunft in Buenos Aires 17. November 1913 und 5. Jänner 1914.
Bezüglich Auskünfte und Buchungen wende man sich an: Die Direktion der Austro-Americana,
Triest, Via Molino Piccolo 2 und bei Karl Kilmann's Nachf. Marburg.



12/2 oder 6/1 oder
1 grosse Riseflasche
K 5.60

Bei grösseren Aufträgen viel billiger.
THIERRY'S BALSAM

allein echt Bewährt bei allen Erkrankungen der Respi-
rationsorgane, Husten, Auswurf, Heiserkeit, Rachenkatarrh,
Lungenleiden, Verschleimung, Appetitlosigkeit, schlechter
Verdauung, choleraart. Uebeln, Magenkrämpfen etc.
Aeusserlich bei allen Mundkrankheiten, Zahnschmerzen,
als Mundwasser, Brandwunden, bei Ausschlägen etc.

**Thierry's Centifolien-
Salbe** bewährt bei auch noch so alten, krebs-
artigen Wunden, Geschwüren, Entzünd-
ungen, Abszessen, Karbunkeln, zieht alle
Fremdkörper heraus, macht zumeist schmerz-
hafte Operationen unnötig. 2 Dosen 3.60.

Schutzengelapotheke A. Thierry
in Pregrada bei Rohitsch. Erhältlich in
fast allen Apotheken, im Grossen in Droguerien.



Herdfabrik H. Koloseus
Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika
für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde,
sowie Irische Dauerbrandöfen.
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-
Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.



**Mieder-
Spezialitäten**

auch für stärkere Figuren beliebige
Grössen lagernd.

Die stärkste Dame erscheint schlank
durch das Tragen des neuen

Reform-Mieders

Zu haben im Warenhaus

Johann Koss, Cilli

Drucksorten
liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“, Cilli



Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. **Marburg** Ecke Carnerie- u.
Spengler-Geschäft Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Alleinverkauf
der weltbekannten Erzeug-
nisse von

Schuhwaren

der Firma F. L. Popper
Chrudim
im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Amerikanisches Schuhwarenhaus

Norbert Richter ■ Graz, Herrengasse Nr. 7

Walk-over ▼ SorosisDie zwei besten, garantiert original amerikanischen Marken

„The Correct Shoe“, Halbschuhe K 16.50

„The Correct Shoe“, hohe Schuhe K 18.50

Auf Wunsch Auswahlendungen.

**Einschreibungs-Kundmachung**

für die

allgemeine gewerbliche Fortbildungsschule in Cilli.

Die **Einschreibung** der Lehrlinge findet am**Sonntag den 12. Oktober**von **9 bis 11 Uhr vormittags** im alten Knaben-
volkschulgebäude in der Schulgasse statt.Die neuereintretenden Lehrlinge haben das Entlassungs-
oder Abgangszeugnis der Volksschule vorzulegen. Lehr-
linge, welche schon im Vorjahre die allgemeine gewerbliche
Fortbildungsschule besucht haben, legen den letzten Ausweis
zur Einschreibung vor.Der regelmäßige Unterricht beginnt am Montag,
den 13. Oktober um 6 Uhr abends.

Der Bürgermeister:

Dr. v. Jabornegg, m. p.**Aerzte und
Feinschmecker**

drücken ihr Urteil mit wenigen Worten aus:

Trinket Kunz Kaffee - Kunz Tee - Kunz Kakao.

Esset und trinket Kunz Schokoladen.

Brüder Kunz, Cilli, Ringstrasse 4.**SYRUP PAGLIANO**

das beste Blutreinigungsmittel.

*Erfunden von Prof. GIROLAMO PAGLIANO im Jahre
1833 in Florenz. In tausenden Familien seit über 70
Jahren mit Erfolg bewährt. Man verlange ausdrücklich
in allen Apotheken den echten Syrup „GIROLAMO
PAGLIANO“ mit der blauen Schutzmarke, durchzogen
von der Unterschrift des Erfinders:**Girolamo Pagliano*

Alle weiteren Auskünfte erteilt die Firma:

Prof. GIROLAMO PAGLIANO in FLORENZ, Via Pandolfini.

(Prospekte auf Verlangen gratis und franko.)

Zl. 11.459

1913

Kundmachung

betreffend die

Meldung der Landsturmpflichtigen.Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894 haben sich diejenigen
Landsturmpflichtigen, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine,
Landwehr (Landesschützen), einschliesslich deren Ersatzreserven, oder der
k. k. Gendarmerie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für
den Fall der Aufbietung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen
designiert und zu solchem Zwecke mit Widmungskarten versehen sind und
sich im Bereiche der Stadt Cilli aufhalten, am **13. und 14. Oktober 1913**
mit ihrem Landsturmpasse, bezw. militärischen Entlassungsdokumente beim
Stadtamt Cilli zwischen 9 und 12 Uhr vormittags persönlich vorzustellen,
bezw. zu melden.Diejenigen Meldepflichtigen, welche wegen unüberwindlicher Hinder-
nisse an vorstehenden Tagen sich nicht vorstellen können, haben die Vor-
stellung am 21. Oktober 1913 bei der obigen Meldestelle nachzutragen.

Stadtamt Cilli, am 20. September 1913.

Der Bürgermeister:
Dr. H. v. Jabornegg.**Jeden
Donnerstag
grosser****Restenverkauf**zu sehr billigen Preisen im
Warenhause**Johann Koss, Cilli.****Zum Schulbeginn**Schultaschen von K — 60 aufwärts
Bücherträger „ „ — 60 „
Schulrucksäcke „ „ 1:20 „
Federkasten, Farbenkasten, Stick-
rahmen, Turnschuhe, Schreibrequisiten
Lederwaren und Reiseartikeln emp-
fiehlt zu billigsten Preisen**Peter Kostić Nachf.**(Inhaber Johann Koss)
Cilli, Hauptplatz 2.

Kaufen Sie die echten

Dalmatiner Weine

direkt in der

Dalmatiner Wein-Niederlage**J. Matković****Hauptplatz 8 CILLI Hauptplatz 8****Beste Qualität! Billige Preise!**

Grösste Auswahl
in **Damen-Mäntel und**
Ueberjacken
von der einfachsten bis zur feinsten Aus-
führung zu haben im Warenhaus
Franz Karbeutz.

Grösste Auswahl
in
Schafwolle
in jeder Farbe und Qualität für Damen-
Krägen und Jacken zu haben bei
Franz Karbeutz.

Anker-
Syrup. Sarsaparillae
compos.
Blutreinigungsmittel. Flasche K 3.60 u. 7.50.

Anker-Liniment. Capsici
compos.
Ersatz für **Anker-Pain-Expeller**
Schmerzstillende Einreibung
bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht usw.
Flasche K —.80, 1.40, 2.—.

Anker-Schwefel-Salbe
Sehr reizmildernd bei Flechten, Salzfuss usw.
Tiegel K 1.—.

Zu haben in den meisten Apotheken oder
direkt zu beziehen von:
Dr. RICHTERS
Apothek „Zum Goldenen Löwen“, Prag I,
Elisabethstrasse 5.



Die Asbestschieferwerke „Zenit“
G. m. b. H., Mährisch-Schönberg,
liefern die beste und billigste
Bedachung
Alleiniger Vertreter und Lager
D. RAKUSCH
Eisengrosshandlung in Cilli.

Die Erste Cillier
Dampf-
Wäscherei
chem. Reinigungsanstalt
Cilli, Herrengasse 20
empfiehlt sich zur sorgfältigsten und
billigsten **Reinigung** aller
Haus-, Leib- u. Putzwäsche
sowie **Vorhänge**, alle Arten
Kleidungsstücke, **Felle** u. s. w.
Auswärtige Aufträge werden
prompt effektiert.


Trifailer
Kohle
(Stück-, Mittel-, Nass- und
Würfelkohle). — Bundholz,
weiches Unterzündholz, zer-
kleinertes Buchenbrennholz
stets billigst zu haben bei
Karl Teppey
steiermärkische Holzindustrie-
Gesellschaft m. b. H., Cilli.

Wetterkrägen
für
Herren, Damen- und
Kinder
in jeder Farbe und Preislage sind zu
haben bei
Franz Karbeutz.

Schönste Auswahl
in
Herren-Mäntel
und Raglans
bei **Franz Karbeutz.**

Kundmachung.
Wegen Reinigungs- und Malerei-
arbeiten bleibt die Kasse der Stadt-
gemeinde Cilli am Montag, den 13.
und Dienstag den 14. Oktober für
den Parteienverkehr geschlossen.
Cilli, am 11. Oktober 1913.

Der Bürgermeister:
Dr. H. von Jabornegg.

Möbliertes
Zimmer
gesondert, ist sofort zu vermieten.
Näheres in der Verwaltung d. Blattes.
P.

Herren-, Damen- und Kinder-
Schuhe in jeder Façon und
Preislage, Amerikaner von K 18
aufwärts zu haben im Waren-
haus
Franz Karbeutz, Cilli.

Maschinschreibunterricht
und **Stenographie** erteilt ein lehr-
befähigter Maschinschreiblehrer
gegen mässiges Honorar. Anfragen
sind zu richten an Stadtamtsekretär
Hans Blechinger.

Komptoiristin
mit längerer Praxis sucht Stelle hier
oder auswärts. Gefl. Zuschriften an
die Verwaltung d. Bl. 19912

Unübertroffen
bei **Drüsen, Scropheln, Blutarmut, Haut-**
ausschlag, Engl. Krankheit, Hals-, Lungen-
Krankheiten, Husten, ist für Kinder und
Erwachsene eine Kur mit meinem beliebten
Lahusen's Lebertran
Marke „Jodelle“
Der wirksamste und beliebteste Lebertran.
Gern genommen und leicht zu vertragen.
Jahresverbrauch über 100.000 Flaschen.
Preis K 3.50 und 7.—. Weisen Sie
Nachahmen zurück.
Alleiniger Fabrikant:
Apotheker **WILH. LAHUSEN**
in **BREMEN.**
Frisch zu haben in Cilli: Apotheke zum
schwarzen Adler und Apotheke zur
Mariahilf.

Drucksorten
liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Herbst-
und
Winter-
Konfektion
in grösster Auswahl
u. billigsten Preisen
für **Damen, Herren und Kinder**
im Warenhaus
JOHANN KOSS, Cilli.



Kaffee billiger! Zucker billiger! Schweinfett

garantiert reines
1 Kilo K 1.72

Nur bei
Brüder Kunz
Ringstrasse 4.

Soeben eingetroffen
Neuheiten in Damenmänteln,
Kostümen, Schossen,
Blusen, aller Art Wirkwaren,
Wäsche, Schürzen etc. bei
Cili Rožič
Hauptplatz Nr. 3.

Unmöbliertes Zimmer
eventuell kleines
Zimmer und Küche
in einem ruhigen, reinen Hause in
der Nähe der Stadt ab 1. November
gesucht. Anträge unter „Zimmer“
postlagernd Deutschlandsberg erbeten.

Sehr gut erhaltenes
elektrisches Klavier
mit Geldeinwurf, auch handspielbar,
preiswert zu verkaufen. Auskunft:
A. Bohorč, postlagernd Cilli.

Ein guter Rat!

Wenn Sie auf ein gutes Tröpfel
Wert legen, so lassen Sie sich von
der neueingeführten

Südtiroler Wein - Niederlage

Gasthof zum Hirschen
Grazerstrasse Nr. 37 bedienen.
Machen Sie eine Probe, Sie
werden zufrieden sein.

Kleines HAUS

ist zu verkaufen

in der Nähe von Cilli, mit 3 Zimmern,
Küche, Keller und Garten, passend für
einen Pensionisten. Anzufragen in der
Verwaltung dieses Blattes. 19907

Freundliche trockene Wohnung

gassenseitig, im 2. Stock, bestehend
aus 3 Zimmern, Küche und Zuehör,
zu vermieten. Anfrage Grazer-
strasse 28, I. Stock rechts.

Lehrling

der deutschen u. slowenischen Sprache
mächtig, der Verliebe zur Handlung
hat, wird per sofort für ein grösseres
Gemischtwarengeschäft in Krain ge-
sucht. Adresse in der Verwaltung
dieses Blattes. 19921

Korrespondenz

behufs späterer Bekanntschaft sucht junger
Schweizer, der in Kürze zu ständigem Auf-
enthalt in die Nähe Cillis kommt, mit
jungem, hübschem Fräulein aus besserer
Familie. Zuschriften, am liebsten mit Bild,
welches auf Wunsch sofort retourniert
wird, unter „Morgenröte 28“ C 19928 an
Postfach 20.008, Zürich, Schweiz.

Wohnung

Schulgasse Nr. 18, Hochparterre,
3 Zimmern, Küche, Speiskammer,
Dachboden und Keller-Anteil ist ab
1. Jänner zu vermieten. Anzufragen
bei Josef Sucher, Hausadministrator
der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Gelegenheitskauf!

Ein Luster fast neu, eine Hängelampe,
fünf Gaslampen. Billig zu haben bei
Franz Karbeutz in Cilli.

Neu eingeführt!

Stickerei-Artikel, wie Tischläufer, Mileaux,
Handtücher, Kredenzstreifen, Schirmbe-
hälter, Kastendeckeln, Küchenbehänge,
sowie sämtliche Stickerei-Zugehör-Artikel
zu konkurrenzlosen Preisen zu haben im
Modewarenhaus

Franz Karbeutz.

Sport-Artikeln!

Anzüge, Stutzen, Reithosen, Stöcke,
Hauben, Kappen, Handschuhe sowie
Ledergamaschen in reichster Auswahl
zu haben bei

Franz Karbeutz, Cilli.

Zimmerleute

werden sofort aufgenommen bei hohem Lohn.
Fabriksbau Westen. Anzumelden bei
Zimmermeister **KREBS.**

Villa in Marburg

einstöckig, 2 grosse Stallgebäude mit
Zuehör, 1340 Quadratmeter Garten,
selbe prima Bauplätze, 2 Gehminuten
von der neuen Reichsbrücke, ist zu
verkaufen. 25.000 Kronen Anzahlung.
Adresse i. d. Verwaltung d. Bl. 19915

Als Verkäuferin

bittet ein sehr anständiges, intelli-
gentes, besseres Mädchen, beider
Sprachen mächtig, um eine Stelle.
Anträge unter „20 Jahre“ postlagernd
Weitenstein.

Prof. Dr. G. Jaeger-Wäsche!

Herren-Hemden, Herren- u. Damen-
Leibchen, sowie Beinkleider, Strümpfe-
und Socken; Knie-, Bauch- u. Brust-
wärmer in großer Auswahl bei

Franz Karbeutz.

Herren- und Kinder- Anzüge

zu staunend billigen Preisen zu
haben im

Konfektionshaus

Franz Karbeutz.

Bettnässen

Verhütung
sofort.
Alter u. Geschlecht angeben! Auskunft
umsonst. Gg. Pfaffler, Nürnberg S 36 (Bay.)

Laubstreu Versteigerung

im Stadtparke
Sonntag den 11. Oktober, 11 Uhr
vormittags. Zusammenkunft beim
Wetterhäuschen.

Der Ausschuss
des Verschönerungsvereins d. Stadt Cilli.



ist nur echt in zinnberroten
Schachteln mit der knieenden Frauen-
gestalt. Er ist chemisch rein, beson-
ders weiss und fein, macht das Wasser
weich und eignet sich wegen seiner
antiseptischen Eigenschaften beson-
ders zur Toilette, Wundbehandlung,
Mund- und Zahnpflege, ist also ein
vielseitiges, unentbehrliches Haus-
mittel.

Nachahmungen, welche diese Eigen-
schaften nicht besitzen und das Wasser
trüben, weisen man zurück, weil sie
verbilligende Beimischungen (Alaun,
Natron) enthalten und teilweise irre-
fü. rende Angaben tragen.

Überall erhältlich! Niemals lose!
Fabrik: Gottlieb Voith, Wien, III/1.

Bleiben Sie ehrlich

in Ihrem Urteil und Sie werden nach ein-
maligem Versuch zugeben, daß Sie

nie besser gewaschen

haben, wie mit Persil. Millionen
Hausfrauen brauchen und loben
es täglich!

Überall erhältlich, nie lose, nur in
Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Wachsmittel
Der grosse Erfolg!

GOTTLIEB VOITH, WIEN, III/1, Fabrik chem. Produkte. Henkel's Bleich-Soda.



Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen. Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Fahrräder von
120 K aufwärts. Grosse Reparaturwerkstätte.

Alleinverkauf! Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder
werden eingetauscht.

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben,
Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken,
Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. **Ratenzahlung.**

